DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

AUSGABE 27 Juni 2013

Zwei gut gestaltete Lehrpfade vermitteln den Touristen wissenswertes über die Region um Nové Hamry/ Neuhammer und den einst dort beheimateten Fotografen Rupert Fuchs.

Themen dieser Ausgabe:

- Engagement für die Kirche in Abertamy/Abertham durch Bischof Radkovský gewürdigt
- Die Nejdeker/Neudeker Region präsentierte sich auf dem 64. Sudetendeutschen Tag
- Museum der Luftschlacht in Kovářská/Schmiedeberg erweitert
- Verständigungswallfahrt mit unerwartetem politischen Besuch
- Aufschrei der Schwiegermutter im Steinbruch von Hengstererben
- Wir sind Kinder von der Eger .... (Bericht vom Egertaltreffen)
- Musikalische Sternstunden beim 22. Festival Mitte Europa
- Muttertagsfeier in Kraslice/Graslitz
- Der größte Menhir Tschechiens
- In Jáchymov/St. Joachimsthal wurde eine Gedenktafel für Karl May enthüllt
- „Hölle von Jáchymov“ – Treffen ehemaliger politischer Gefangener
- Winter im Frühling
- Bislang unveröffentlichte „Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74“ Teil 12 Maria Sorg
- D’r Bargkast’n Mah.
- Der verschwundene Sonntag
- Die Glashütte an der kleinen Jugel

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges,
bisher habe ich es im „Grenzgänger“ vermieden, auf die große Politik der Vertriebenen einzugehen, doch nachdem ich am Pfingstsonntag erstmalig den Sudetendeutschen Tag, der in diesem Jahr in Augsburg stattfand, besuchte, war ich über die neuen Töne der Politiker im Verhältnis der Sudetendeutschen zu ihrer alten Heimat positiv überrascht. Noch immer hatte ich die kämpferischen Reden von Franz-Josef Strauß und früheren Politikern und Funktionären der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Ohr, die bereits etliche Jahrzehnte zurückliegen. So ergeht es vermutlich auch den Tschechen, denn warum stehen viele von ihnen den Deutschen und der Sudetendeutschen Landsmannschaft und ihren Funktionären reserviert gegenüber? Der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer, der in diesem Jahr den Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft erhielt, und sein tschechischer Amtskollege Petr Nečas werden heute als Brückenbauer, als Bereiter für die Verständigung und des Dialoges gewürdigt. Sind sie das wirklich? Aus meiner Sicht sind die Brückenbauer zwischen den Sudetendeutschen und den jetzt in Tschechien lebenden Menschen schon sehr lange am Werk. Spätestens seit dem Fall des eisernen Vorhanges 1989/90 bemühen sich einstige Bewohner des Sudetenlandes um Kontakte in ihre Heimat, bewahren gemeinsam wertvolle Kulturgüter vor dem Verfall und unterstützen soziale Einrichtungen, wo dies nötig ist. Jedoch hatten es diese Wegbereiter in den ersten Jahren nicht leicht. Mir steht eine Bewertung all jener nicht zu, die der Meinung waren und es vielleicht auch heute noch sind, dass man mit Tschechen nicht zusammenarbeiten soll. Niemand weiß, was diese Menschen und ihre Familien nach Beendigung des 2. Weltkrieges erleben mussten. Am leichtesten haben es dagegen die Mitglieder der Sudetendeutschen Jugend. Sie können ohne Vorbehalte mit gleichaltrigen aus Tschechien Veranstaltungen organisieren und Verbindungen knüpfen, was sie auch seit vielen Jahren erfolgreich tun. Diese vielen ehrenamtlich tätigen Menschen sind nach meiner Auffassung die eigentlichen Brückenbauer zwischen Sudetendeutschen, dem einstigen Sudetenland und den Tschechen, der Tschechischen Republik. Erfreulich ist es zu hören, dass dies mittlerweile bei den Politikern angekommen ist und sie diese fertige Brücke beschreiten, wenn es auch in der tschechischen Bevölkerung und bei etlichen tschechischen Politikern mit Skepsis gesehen wird, was die letzte Präsidentschaftswahl zeigte, als Fürst Karel Schwarzenberg Klartext sprach. Die Herren Seehofer und Nečas sind Brückenbauer, jedoch lediglich auf der politischen Bühne.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt (l.) bei der Überreichung des diesjährigen Karlspreises an den Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer.

Mein Besuch auf dem Sudetendeutschen Tag war sehr interessant, weil ich viele Leute persönlich getroffen habe, mit denen ich bisher nur über das Internet Kontakt hatte, andererseits war es für mich erfrischend zu erleben, welchen Wandel diese Veranstaltung in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat. Wenn noch vor Jahren die Sudetendeutschen pauschal als Revanchisten und ewig Gestrige bezeichnet wurden, so muss man heute fragen, ob alle tschechischen Verantwortungsträger, angefangen beim Präsidenten bis hin zu den gewählten Regionalpolitikern die Zeichen der Zeit verstanden haben und im Jetzt und Heute angekommen sind. Bewerten wir die Menschen nicht nach ihrer Nationalität oder Herkunft, sondern nach dem, was sie persönlich aus der Geschichte gelernt haben und wofür sie sich heute einsetzen. Ihr Ulrich Möckel

Engagement für die Kirche in Abertamy/Abertham durch Bischof Radkovský gewürdigt

Der kleine Ort Kladruby/Kladrau, etwa 20 Kilometer nördlich von Plzeň/Pilsen gelegen, erlebte am 8. Mai diesen Jahres einen Pilgerstrom, wie schon lange nicht mehr. Ziel der Busse, PKW und Wanderer aus der Diözese Plzeň/Pilsen war das am Ortsrand gelegene Gelände des einstigen Benediktinerklosters mit der großen und gut restaurierten Klosterkirche Mariä Himmelfahrt. Etwa 2500 Katholiken aus dem Bistum Plzeň/Pilsen trafen sich auf diesem historischen Gelände zur jährlich stattfindenden Diözesenwallfahrt, die heuer vom Kloster Teplá/Tepl wegen der dortigen Baumaßnahmen nach Kladruby/Kladrau verlegt wurde. Für die Teilnehmer aus dem böhmischen Erzgebirge fiel dabei besonders auf, dass nicht nur ältere Menschen vertreten waren, wie sie es von ihren Heimatgemeinden gewohnt sind. Auch Jugendliche und junge Erwachsene waren in großer Zahl nach Kladruby/Kladrau gekommen. Dies zeigt deutlich, dass die Diözese Plzeň/Pilsen kein

Auslaufmodell ist, wie man oft in den Kirchen in Grenznähe vermuten könnte.
In diesem Jahr gab es jedoch einen besonderen Anlass. Die Diözese Plzeň/Pilsen feiert ihr 20jähriges Bestehen, denn am 31. Mai 1993 wurde sie gegründet und dürfte somit die jüngste der Tschechischen Republik sein. Nach einem Vorprogramm mit Musik und geistlichen Worten folgte die feierliche Jubiläumsmesse, die gemeinsam von Bischof František Radkovský, Bischof Rudolf Voderholzer aus der Partnerdiözese Regensburg und dem Apostolischen Nuntius in Tschechien Titularerzbischof Giuseppe Leanza zelebriert und live im Fernsehen übertragen wurde. Nach der Mittagspause folgte ein festliches Konzert, während dem Bischof Radkovský Bürger ehrte, die sich durch ihr Engagement für die Belange der Diözese in den vergangenen 20 Jahren maßgeblich einsetzten. Diese erhielten Ehrenurkunden und Medaillen. Neben der Familie Hart, die maßgeblich an der Rettung und der Rekonstruierung der Wallfahrtskirche Maria Loreto in Hrozňatov/Altkinsberg bei Cheb/Eger beteiligt war und auch heute noch ist, wurde der in Abertham geborene Ehrenfried Zenker, stellvertretend für die „Gruppe Abertham“, mit einer Ehrenurkunde gewürdigt.

Ehrenfried Zenker (l.) erhält aus den Händen von Bischof Radkovský (2.v.l.) die Ehrenurkunde.

Wenn man Fotos der Aberthamer Kirche der Vierzehn Nothelfer zur Zeit des politischen Umbruches im Jahre 1989/90 betrachtet und sie mit dem heutigen Zustand vergleicht, so kann man ermessen, welche Leistung diese Gruppe aus ehemaligen Bewohnern und Freunden dieses schönen Gotteshauses in den über 20 Jahren erbracht haben. Im Jahre 1989 wurde der Kirchturm von den zuständigen Behörden als dringend sanierungsbedürftig eingestuft und 1993 bis 1996 restauriert. Die dafür nötigen Finanzmittel in Höhe von 2.860.000 Kč wurden zu 75 % von den heute in Deutschland lebenden Aberthamer Bürgern, also der „Gruppe Abertham“ getragen. Die restlichen 25 % steuerte das tschechische Kulturministerium bei. Im Jahre 2003 erfolgte die Erneuerung des Kirchendaches, welche 3.300.000 Kč kostete. Auch hierbei übernahm die „Gruppe Abertham“ den Hauptanteil der Finanzierung mit 73 % und die restlichen 27 % kamen vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds.

Kirche vor der Renovierung (l.)und heute (r.)

Dies sind aber nur die großen Ausgaben, denn an einem Gebäude sind ständig kleinere und größere Reparaturen durchzuführen und so ist es bis heute die Aufgabe, der sich Ehrenfried Zenker und die „Gruppe Abertham“ stellt, sich finanziell und materiell an der Erhaltung der Aberthamer Kirche der Vierzehn Nothelfer zu beteiligen, denn die wenigen, meist älteren Kirchenbesucher sind durch ihre Spenden dazu nicht in der Lage. So organisiert Ehrenfried Zenker auch alljährlich eine Busreise zum Aberthamer Fest, um auf diese Weise zum Erhalt des unter Schutz stehenden Denkmals beizutragen.
Es verwundert somit nicht, dass im Anschluss an die Ehrung die Herren Zenker und Pfob nach Abertamy/Abertham fuhren, um einen neunen Läufer für die Kirche hinzubringen.
Ein herzliches „Vergelt’s Gott“ an Herrn Ehrenfried Zenker und die „Gruppe Abertham“ für diese Leistung zur Erhaltung der Kirche der Vierzehn Nothelfer von den einstigen und heutigen Bewohnern von Abertamy/Abertham und allen Freunden des böhmischen Erzgebirges!

Innenansicht der Kirche der Vierzehn Nothelfer in Abertamy/Abertham

Die Nejdeker/Neudeker Region präsentierte sich auf dem 64. Sudetendeutschen Tag

Nicht zum ersten Mal waren die Vertreter des Bürgervereins „JoN“ (Es geht um Nejdek) auf dem Sudetendeutschen Tag zu Gast.
Gemeinsam mit Anita Donderer und Herbert Götz, den „Kindern von damals“ und dem Archivar und Verantwortlichen des Museums des einstigen Kreises Neudek im Augsburger Stadtteil Göggingen, Josef Grimm präsentierte sich Nejdek/Neudek und Umgebung in der Halle 7 der Augsburger Messe unter dem Motto: „Region Nejdek (Neudek) stellt sich vor“.
Schautafeln von gemeinsamen Projekten des Bürgervereins „JoN“ und den „Kindern von damals“ dokumentierten die gute Zusammenarbeit der letzten 20 Jahre. Touristische Werbematerialien der Region fanden unter den Besuchern ihre Interessenten und die Zeitung „Krušnohorský Herzgebirge LUFT“, die seit dem letzten Jahr im böhmischen Westerzgebirge von ehrenamtlichen Heimatfreunden herausgegeben wird und regionale und geschichtliche Themen behandelt, stellte sich am Stand vor.
Schließlich konnte Einsicht in die Transportlisten der Vertreibungszüge des Ausgangsbahnhofes Nejdek/Neudek genommen werden, die Herr Grimm aus dem Archiv mitbrachte.
Dieser gemeinsame Stand von Deutschen und Tschechen wurde von vielen Gästen besucht. Leider waren nur sehr wenige davon einstige Bewohner dieser Region.

Der Oberbürgermeister der Stadt Augsburg Dr. Kurt Gribl stattete dem Nejdeker Stand nebst Gattin (r.) einen Besuch ab, ...

... wie auch die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Zuzana Finger, im Gespräch mit Anita Donderer (r.).

Ein seltener Moment: Ruhe am Stand „Region Nejdek (Neudek) stellt sich vor“ des Bürgervereins JoN (Es geht um Nejdek).

Auch der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt besuchte den Stand und unterhielt sich mit den Herausgebern der Zeitung „Krušnohorský Herzgebirge LUFT“.

Museum der Luftschlacht in Kovářská/Schmiedeberg erweitert

Im September 1997 wurde das Museum in Kovářská/Schmiedeberg eingeweiht, welches mit unzähligen Exponaten an die Luftschlacht über dem Erzgebirge vom 11. September 1944 erinnert. Das rührige Team hat nun diese sehenswerte Ausstellung noch einmal um drei Räume erweitert. Zusätzlich werden interessante Videos über den Luftkampf und die Bergung der abgestürzten Maschinen gezeigt. Diese Ausstellung ist Samstag und Sonntag in der Zeit von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt beträgt 45 Kč. Weitere Informationen kann man unter www.museum119.cz im Internet erhalten. Wer also vor

dem September letzten Jahres das letzte mal diese Schau besuchte, der sollte wieder einmal nach Kovářská/Schmiedeberg kommen. Es lohnt sich auf alle Fälle.
Alljährlich Anfang September organisieren die rührigen Mitglieder des Vereins im Museum und der ganzen Stadt ein internationales Fliegertreffen, dass in diesem Jahr schon zum 19. Mal stattfindet. Am 7. September 2013 in der Zeit von 9 bis 17 Uhr finden Vorträge, eine Gedenkfeier vor der Schule, ein Treffen mit Fliegerveteranen des 2. Weltkrieges und viele weitere interessante Veranstaltungen statt. Details dazu sind auf der oben angegebenen Internetseite zu gegebener Zeit abrufbar.

Verständigungswallfahrt mit unerwartetem politischem Besuch

Skoky/Maria Stock zeigte sich am 1. Mai diesen Jahres witterungsmäßig von der unfreundlichen Seite. Bei Nieselregen und etwa 4 °C versammelten sich etwa 100 Tschechen, Deutsche und Österreicher zur traditionellen Verständigungswallfahrt in der Nähe der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Skoky/Maria Stock. In diesem Jahr wurde die Wallfahrt vom Bischof der Diözese Plzen/Pilsen Mons. František Radkovský und dem Abt des Klosters Teplá/Tepl Zdeněk Filip Lobkowicz geleitet. Es war die 5. Wallfahrt, ein kleines Jubiläum also. Der knapp einstündigen Wallfahrt schloss sich der Gottesdienst zum Beginn des Marienmonats an, zu dem bereits etwa 200 Besucher anwesend waren. Für nahezu alle Anwesenden unerwartet, stießen die Mitglieder einer geschichtspolitischen Informationsreise aus Bayern, unter ihnen Kultusminister Ludwig Spaenle und der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt, zu den Wallfahrern. Nach dem zweisprachigen Ponifikalamt konnten sich die Teilnehmer der Wallfahrt mit tschechischen Spezialitäten stärken.
Der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung haben sich Christen aus unterschiedlichen Teilen des Landes verschreiben, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten das Gotteshaus vor dem Verfall bewahren wollen. Denn nach 1989 wurde die Kirche völlig ausgeraubt und dabei schwer beschädigt. Auch die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde und in Tschechien verbliebene Deutsche, wie der Verband der Deutschen im Egerland unter Leitung von Richard Šulko engagieren sich vorbildlich für den Erhalt dieses Gotteshauses. Wer aus unserer lauten und hektischen Welt in die ruhige Gegend um die Talsperre Žlutice/Luditz kommt, kann vielleicht empfinden, warum dieses Fleckchen Erde es verdient, dass die in den Jahren 1736 bis 1738 erbaute Wallfahrtskirche erhalten bleibt, auch wenn der einst dazugehörige Ort verschwunden ist. (www.skoky.eu)

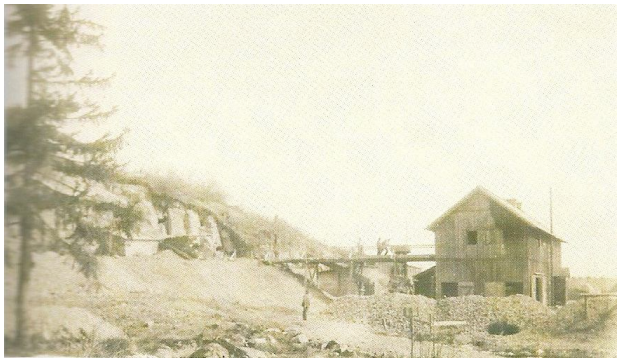
Die Wallfahrer treffen, das Marienlied singend, im einstigen Ort Maria Stock ein.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt (l.) im Gespräch mit dem Mitorganisator Richard Šulko vom Bund der Deutschen – Landschaft Egerland

Aufschrei der Schwiegermutter im Steinbruch von Hengstererben

Immer wieder zieht es uns ins ehemalige Sudetenland, wo meine Mutter 1942 geboren wurde. Sie stammt aus Seifen/Ryzovna. Von einer Großtante weiß ich, dass es viele Schlangen in der Gegend gab.
Öfters sind wir in der Heimat meiner Vorfahren, um einen kleinen Einblick in die Lebensweise, die Verhältnisse, sowie etwas von den Wetterverhältnissen auf dem Erzgebirgskamm zu bekommen und zu erfahren. Es ist auch die Schönheit der Natur, den Wäldern, den großen Wiesen mit ab und zu einer Baumgruppe, die ihren Reiz haben. Alles weit weg von Industriegebieten und Massentourismus.
Dabei habe ich bei einem Ausflug das folgende Bild gemacht.
Zu sehen sind 2 Kreuzottern. Entstanden ist das Bild so:

Als ich meine Schwiegermutter fotografierte, gab es einen Aufschrei von ihr. „Kann fotografieren weh tun?“dachte ich. Nein, sie stand genau neben den beiden Schlangen und war sehr erschrocken!
Es entstand im ehemaligen Steinbruch in Hengstererben/Hřebečná beim ehemaligen Kolitsch Haus, gleich wenn man von Seifen aus den Wagners Berg links liegend, in Richtung Abertham fährt.
Nur für Sekunden hatte ich Zeit, dieses Bild zu machen. Für mich, der ich viel in der Natur unterwegs bin, ein beeindruckendes Bild, was man nicht alle Tage macht, wahrscheinlich nur einmal im Leben. Doch es zeigt auch, dass es stimmt, was auf einer der liebevollen Hinweistafel vom Erzgebirgsverein steht, dass es dort Schlangen und andere für die Gegend typische Tiere gibt.

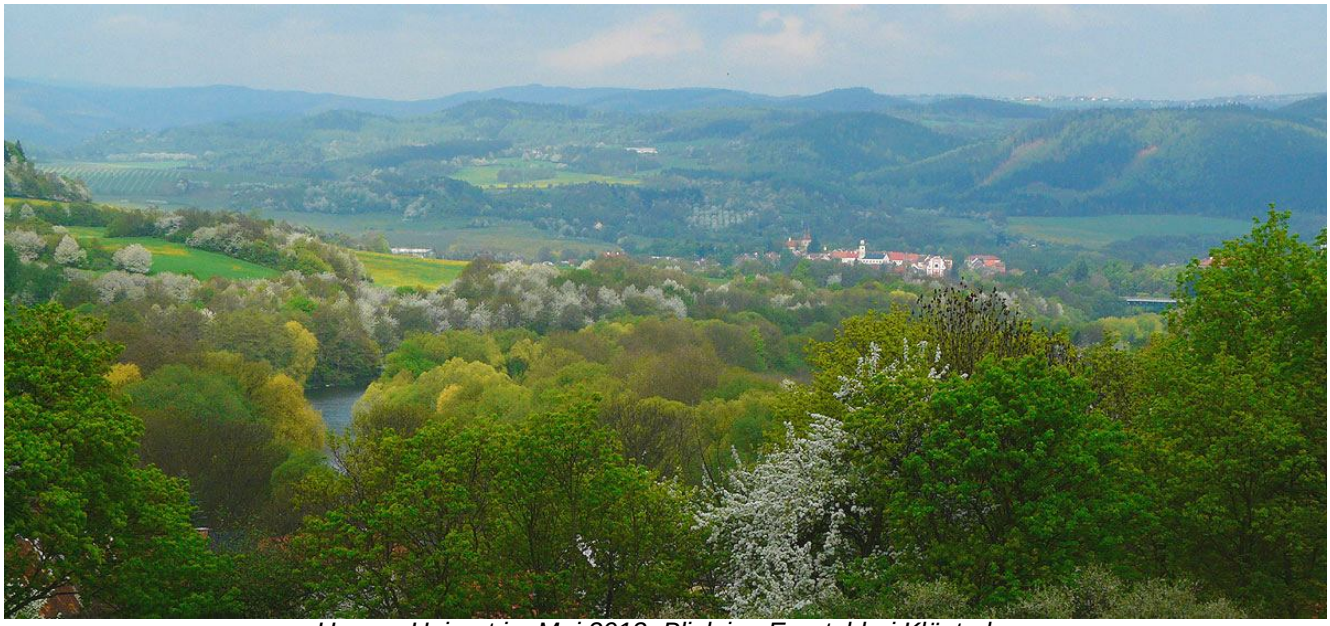


Steinbruch in Hengstererben
Bild aus der “Chronik von Hengstererben“ von Helmuth A. Kolitsch, Berlin

Einen angenehmen Sommer, mit vielen schönen Ausflügen ins ehemalige Sudetenland, wünscht
Steffen Müller/Neumark
(von dem Text und das Bild mit den Kreuzottern stammt)

Wir sind Kinder von der Eger …

Das war unser 6. Egertal-Heimatfest 2013.
von Alexander Lohse (Familie Neudert, Meretitz Nr. 304) für die Ortsbetreuung Klösterle an der Eger und Umgebung



Unsere Heimat im Mai 2013. Blick ins Egertal bei Klösterle.

An die Egerländer *(von Johann Andreas Blaha).*

Lang schon hat nach fernen Orten
uns verweht des Schicksals Wind,
und wir sind nun alt geworden,
ob wir noch die Alten sind?

Da wir Egerländer heißen,
Wort, das ehrt und uns gefällt,
nur das Band darf nicht zerreißen,
das uns fest zusammenhält …

Klösterle/Kaaden. Auch heuer besuchten wieder insgesamt über 90 Landsleute und Heimatfreunde unser diesjähriges Egertalheimatfest, diesmal in unserer Kreisstadt Kaaden. Freudig war unser aller Wiedersehen zwischen den Teilnehmern vom letzten Jahr, es konnten aber auch ein Dutzend neue Gesichter in unserem Kreis begrüßt werden, vermisst haben wir heuer aber unsere Pürsteiner Nachbarn.
Bereits am Donnerstag Nachmittag trafen sich die Klösterlischen Familien und die der umliegenden Heimatgemeinden im Astoria in Meretitz zu einem internen Ortstreffen. Die Klösterlische Ortsgemeinschaft stellte auch heuer wieder die größte Teilnehmeranzahl am Heimatfest, ein Zeichen für den guten Zusammenhalt unserer Gemeinschaft. Zum Ortstreffen begrüßte unser Ortsbetreuer Dietmar Hübler alle angereisten Familien aus unserer Heimatstadt, es waren doch mehr gekommen, als zunächst erwartet, so dass das Astoria gut besucht war.
Wir erfuhren aus einer Pressemitteilung der SL Österreich, dass bereits am Vortag, Mittwoch den 1. Mai, eine Delegation mit dem Sprecher der SL aus München gemeinsam mit dem bayerischen Kultusminister u.a. unsere Kreisstadt Kaaden besucht hatte und anschließend nach Saaz und Aussig zu offizielleren Treffen weitergereist sind. Sehr enttäuscht reagierten daher unsere Landsleute, dass es zu keiner Begegnung zu unserem Heimattreffen gekommen ist …
Am Donnerstagabend fuhren die meisten von uns nach Kaaden, wo Herr Cyril Hauptmann vom Klub der Freunde Kaadens zu einem Lichtbilder- und Filmvortrag über das Duppauer Gebirge ins Schützenhaus eingeladen hatte. Der Klubraum war bis auf den letzten Platz gefüllt und aufmerksam verfolgten alle Herrn Hauptmanns Vortrag, so erhielten wir auch anhand eines Filmes einen Einblick in das heutige Militärsperrgebiet unserer Duppauer Heimatlandschaft. Auch Frau Irena Lenčová, Deutschlehrerin aus Kaaden, welche uns schon bei den Vorbereitungen und Gesprächen mit dem Kulturamt ausgeholfen hatte, war an diesem Abend gekommen und half uns über die Sprachbarrieren hinweg. Anschließend kamen die meisten noch im Nebengastraum des Schützenhauses zusammen und so verbrachten wir alle gemeinsam noch recht gemütlich den ersten Abend unseres Treffens.
Der nächste Tag stand den Teilnehmern vormittags zum Besuch ihrer Heimatorte zur freien Verfügung, bevor wir uns am Nachmittag an der Kaadner Stadtmauer (Kaserne) trafen. Hier gedachten wir still unseren Landsleuten, welche 1945 hier in der Kaadner Kaserne unmenschlicher Folter, Willkür und Gewalt ausgesetzt waren und insbesondere den am 26./28. Mai 1945 erschossenen jungen Männern am Kaadner Marktplatz. Wir entzündeten einige Kerzen, ein Kranzgebinde zum Gedenken für unsere vertriebenen Familien und einige Blumen wurden in stiller Andacht niedergelegt. Unser Heimatkreisbetreuer Helmut Seemann sprach einige Worte des Gedenkens, es waren auch einige Hinterbliebene der Opfer (u.a. Familie Anger und Frau Klingöhrl aus unserer Stadt) anwesend und anschließend beteten wir gemeinsam ein Vaterunser für unsere hier gequälten und ermordeten Landsleute …
Ab 19 Uhr füllte sich dann langsam der Saal des Schützenhauses mit allen angereisten Familien aus unserem Heimatkreis zur Eröffnungsveranstaltung des 6. Egertal-Heimatfestes. Heimatkreisbetreuer Helmut Seemann begrüßte herzlichst alle Anwesenden und Gäste, insbesondere die stellvertretende Bürgermeisterin Frau Olga Zörklerova, welche anschließend unsere Landsleute begrüßte und die Grußworte aus dem Rathaus übermittelte. Auch Herr Hauptmann und Frau Lenčová waren wieder zu uns gekommen und nicht zuletzt konnten wir Herrn Jan Losenický vom Kulturamt der Stadt Kaaden in unserer Mitte begrüßen. Es ist hiermit auch an dieser Stelle nochmals ausserordentlich ihm und seinem Team vom Kulturamt der Stadt Kaaden für die perfekte und professionelle Organisation und Ausrichtung unseres Treffens zu danken. Gerade wir Jüngeren haben in ihm einen Ansprech- und Gesprächspartner zur gemeinsamen Verständigung gefunden.
Für die musikalische Ausrichtung und die Unterhaltung des Eröffnungsabendes konnten wir wieder unsere Freunde vom Blasmusikorchester "Junges Egerland" aus Bad Brambach im Vogtland begrüßen. Auch die Kapelle des nächsten Tages war schon mit ihren Familien und Kindern aus Freiberg im Erzgebirge angereist und beide Kapellen haben uns zu späterer Stunde dann gemeinsam noch ein musikalisches Potpourri Egerländer Blasmusik vorgetragen. Es wurde viel getanzt und gegen 01 Uhr nachts verließen dann die letzten Besucher die doch gelungene und gut besuchte Eröffnungsveranstaltung.
Am darauffolgenden Tag trafen wir uns bereits alle um 10 Uhr auf dem Kaadner Ringplatz (Markt) vor dem Rathaus wieder; die Älteren (40 Teilnehmer) begaben sich mit dem Bus auf Saaz und Komotau zu einer Heimatrundfahrt, die Jüngeren und Rüstigeren unter uns wurden von Herrn Lukáš Gavenda begrüßt, welcher uns (30 Teilnehmer) durch unsere alte Kreisstadt Kaaden zu den Sehenswürdigkeiten führte. Er informierte uns auf dem zweieinhalbstündigen Rundgang durch die Stadt sehr detailliert und umfassend über die Geschichte der Stadt Kaaden, für fast jeden war auch einiges Neues dabei zu erfahren. Der historische Marktplatz, Dreifaltigkeits- und Pestsäule, die Stadt- und Dekanalkirche, die Burg (Kaserne), die Stadtmauer (Bastei), das Schmiedgässer Tor und zuletzt die Landwirtschaftliche Schule waren die Stationen der Stadtführung. Wir danken Herrn Gavenda insbesondere für seine Bemühungen, seine Ausführungen in unserer Landessprache vorgetragen zu haben.
Nach einem kurzen Mittagessen trafen wir uns dann 14 Uhr in Atschau vor der Kirche, wo uns unsere Dolmetscherin Frau Lenčová und Herr Hauptmann bereits zu einer gemeinsamen Wanderung auf den Kaadner Burberg erwarteten. Das Wetter ist schön geblieben an diesem Tag, der angekündigte Regen blieb jenseits des Erzgebirges und so konnten wir vom Burberg wunderschöne Heimatausblicke ins Erzgebirge und Egertal zwischen Kaaden und Klösterle sowie ins Duppauer Gebirge genießen. Herr Hauptmann ist zudem wohl einer der besten Kenner

des Duppauer Gebirges und erklärte uns viele interessante naturkundliche Details. Frau Lenčová hatte extra für uns zuhause einen Apfelstrudel gebacken und Kaffee gekocht, sodass wir auf dem Gipfel neben dem herrlichen Ausblick noch eine Jause geniessen konnten. Wir besichtigten gemeinsam auf einem Rundweg das interessante Plateau des Burberges, kamen an den Resten des ehemaligen Dorfes Burberg mit seinem "See ohne Grund" vorbei und staunten über die Artenvielfalt auf den blühenden Obstwiesen. Es war ein wunderbarer Tag, welcher viel zu schnell zu Ende ging, wir bedanken uns hiermit herzlichst noch einmal bei Herrn Hauptmann und Frau Lenčová für die gemeinsam verbrachte Zeit und die vielen gewonnenen Eindrücke.

Am Abend fand dann wiederum im Saal des Schützenhauses unsere Abschlussveranstaltung statt. Vertreter des Festival Mitte Europa in Bayern, Sachsen, Böhmen stellten den Zuhörern das diesjährige Programm des Festivals vor. Auch Pater Benno aus Teplitz und Pfarrer Cermak/Kaaden waren ins Schützenhaus gekommen und konnten herzlichst begrüßt werden. Leider kamen zum Abschlußabend nicht mehr alle Landsleute zusammen, da sich doch einige der älteren Landsleute von den Strapazen des Tages in ihren Unterkünften erholen mussten.

Trotz der geringeren Beteiligung zum Vortag wurde es doch noch ein recht gemütlicher Abend, man nutzte die Zeit zu Gesprächen und zum Tanz; unsere Heimatfreunde und Musiker aus Freiberg hatten extra für den Abend Lieder unseres Erzgebirgssängers Anton Günther einstudiert und vorgetragen. Gegen 11 Uhr endete die Veranstaltung. Zu danken wäre an dieser Stelle auch der gastronomischen Betreuung durch den Wirt des Schützenhauses, die sehr gute böhmische Küche und die korrekte Bedienung hinterließen bei uns einen guten Eindruck.

Am Sonntagmorgen um halber 10 läuteten die Glocken der Stadtkirche Kaaden und riefen unsere Landsleute gemeinsam mit der tschechischen Gemeinde zum Besuch der Heiligen Messe. Pater Benno vom röm.-kathol. Dekanalamt in Teplitz hielt in diesem Jahr die Dt. Messe von Schubert in beiden Landessprachen. Die Messe war von beiden Volksgruppen sehr gut besucht und bildete wieder einen würdigen Abschluss unseres diesjährigen Treffens.

Nach dem Gottesdienst kam noch eine kleine Gruppe unserer Landsleute und Hinterbliebener auf dem Kaadner Friedhof am Ehrengrab der Märzgefallenen zusammen, um auch die Namen der 1945 auf dem Kaadner Marktplatz erschossenen Landsleute zu verlesen und für diese nochmals ein Vaterunser zu beten. Wir werden sie stets in unserer Erinnerung behalten.

Nachdem sich bereits die meisten unserer Landsleute nach dem Gottesdienst auf die Heimreise nach Deutschland begaben, blieben doch noch einige Familien bis Montag, teils bis Dienstag in der Heimat. Einige von uns nutzten noch am Sonntagnachmittag das Angebot von Stadtführer Herrn Lukáš Gavenda, mit ihm das Franziskanerkloster in Kaaden zu besichtigen.

Nicht zuletzt möchte ich meinem Bericht euch noch eine Mitteilung beigeben, welche mir gestern Frau Irena Lenčová zusandte. Wenn wir heuer zu unserem Treffen zu dieser Anerkennung/Betrachtung gelangt sind, dann ist das sehr sehr viel wert und unser Egertalheimatfest hat sich wirklich gelohnt: *Ein Bericht von Jan Losenický. Er ist für die Kultur in der Stadt Kaaden verantwortlich und hat auch bei der Organisation des Egertaler Heimatfestes von der tschechischen Seite mitgeholfen. Am Freitagabend war er auch im Schützenhaus. Er schrieb:*

„Am Wochenende besuchten Kaaden deutsche Landsleute, die nach dem Jahr 1945 aus ihrer Stadt vertrieben wurden. Sie kamen mit ihren Familien, um an zwei pietätvollen Akten (auf dem Friedhof und an der Burgmauer, an die einige von ihnen immer noch lebendige und schmerzhafte Erinnerungen haben), der Heiligen Messe, der Stadt- und Klosterführung, an Ausflügen in umherliegende Städte, an einer Wanderung auf den Burberg und an zwei Abenden mit Blaskapellen – dem sgn. Egertal Heimatfest teilzunehmen. Die Umgebung, das Umfeld des heute schon „unseren“ Kaaden hat ihnen sehr gefallen. Ich habe mich mit der dritten Generation dieser ausgesiedelten Deutschen unterhalten und dabei habe ich mehr begriffen, als aus einem didaktischen Lehrbuch zu dieser Problematik. Als mir ein junger Deutscher seine Fotos gezeigt hat, die er in der Umgebung von Kaaden und Klösterle fotografiert hat, habe ich bei ihm das selbe gespürt, was ich auch fühle, wenn ich die Umgebung von Havlíčkův Brod besuche – die Heimat meiner Urgroßväter. An uns Jüngeren liegt es, die Erinnerung wachzuhalten, schreiben die ehemaligen Bürger unserer Stadt auf den Seiten ihres Verbandes, es gilt auf beiden Seiten der Grenze. Und es geht auch ohne Hass und Vorwürfe ...“

Ich danke hiermit nochmals herzlichst allen Mitwirkenden von deutscher und tschechischer Seite, welche an der Vorbereitung und Ausrichtung unseres 6. Egertalheimatfestes mitgeholfen haben. Ich danke allen unseren Familien, welche heuer wieder nach Hause gekommen sind. Und ich hoffe, es gibt eine ähnliche Fortsetzung im nächsten Jahr, wo wir uns alle gesund in der Heimat wiedersehen wollen…

„Für unna Hoimat åll´s“!

Weitere Bilder von diesjährigen sechsten Egertaltreffen finden Sie unter http://www.klösterle-an-der-eger.de

Musikalische Sternstunden beim 22. Festival Mitte Europa

Rund 60 Veranstaltungen locken ab 16. Juni in die deutsch-tschechische Grenzregion.
Zwischen dem 16. Juni und dem 4. August 2013 folgen wieder namhafte internationale, deutsche und tschechische Künstler dem Ruf des Festivals Mitte Europa. Die Sopranistin Ildiko Raimondi, die Geigerinnen Veronika Eberle und Vilde Frang, der Pianist Fazil Say oder die Schwestern der lettischen Musiker-Familie Skride sind nur einige namhafte Größen, die die Grenzregion zum Klingen bringen werden.
Seinen Auftakt nimmt das Festival am 16. Juni in der Marktredwitzer Glasschleif, einer ehemaligen Fertigungshalle, die mit dem Geist vergangener Industriekultur und einer wunderbaren Akustik aufwartet. Zu Gast ist die Talich Kammerphilharmonie mit dem Cellisten Jiří Bárta und bringt Werke von Haydn, Koželuh und Rössler-Rosetti zu Gehör. In den folgenden Wochen locken rund 60 weitere Veranstaltungen in die deutsch-tschechische Grenzregion.
Die Veranstaltungsorte machen den ganz besonderen Charme dieses Kultursommers aus: gotische und barocke Kirchen, mittelalterliche Klöster, Schlösser, Burgen, Scheunen, Bergstollen oder historische und moderne Manufakturen. Zu erleben sind klassische Musik, Jazz, Klezmer, Folklore, literarisch-musikalische Programme, Aktionen der Bildenden Kunst sowie künstlerische Meisterklassen und Symposien, traditionell bestimmt vom deutsch-tschechischen Kulturaustausch.
„Violine in Verwandlung der Jahrhunderte“ ist das Motto des diesjährigen Festivaljahrganges und so unternehmen die Veranstaltungen einen historischen Streifzug von den italienischen Geigenbauern und Violinisten bis zu den europäischen Hofkapellen und Violinenlehrern, allen voran die tschechische Violinenschule mit Friedrich Wilhelm Pixis und Otakar Ševčík. Dank letzterem vereinigten sich zum Beispiel unterschiedliche Spielmethoden fast auf der ganzen Welt. Der wohl bekannteste und anerkannteste tschechische Violinist aller Zeiten wurde Josef Suk. Doch auch heute feiern junge tschechische Violinisten sowohl bei nationalen als auch bei internationalen Wettbewerben große Erfolge und so begrüßt das Festival Mitte Europa unter anderem Josef Špaček, Petr Metěják und Jan Mráček. Aus anderen Ländern kommen die Geigerinnen Baiba Skride, Veronika Eberle oder Vilde Frang. Auch die unterschiedlichen Formen der Violine werden zu erleben sein: von der Barockvioline über die klassische Konzertgeige bis hin zur elektronischen Variante dürfen sich die Festivalbesucher von der Klangvielfalt des Saiteninstruments überzeugen.
Bei den Festivalkonzerten erklingen natürlich auch andere Instrumente wie zum Beispiel das Klavier mit dem charismatischen Virtuosen Fazil Say oder das Theremin, ein selten gespieltes elektronisches Musikinstrument, das Carolina Eyck berührungslos zum Klingen bringt. Außerdem werden die traditionellen Programmreihen „Genius Loci“ (Das deutsche Kulturerbe im östlichen Europa), „Brücke zwischen Tradition und Moderne“ und „Junges Podium“ sowie „Glockenspiel“ (Veranstaltung für und mit Kindern) fortgesetzt.
Auf der gut gestalteten Homepage erhalten Sie viele ausführliche Informationen und das komplette Programm mit allen Veranstaltungen unter www.festival-mitte-europa.com. Auch unter der Telefonnummer 03501/58530 sind Anfragen und Bestellungen möglich.
(Quelle: Festival Mitte Europa)

Muttertagsfeier in Kraslice/Graslitz

Text und Bilder von Hanna Meinel

Der Frauenchor aus Kraslice/Graslitz

Am 10. Mai 2013 fand im Klubhaus Kraslice, unter der Leitung von Soňa Šimánková, eine gelungene Muttertagsveranstaltung statt. Eingeladen war auch der Seniorenverein Klingenthal, unter der Leitung von Gudrun Hölzel, die zusammen mit Horst Gerber aus Oloví die Veranstaltung moderierte. Ein Bus holte die Klingenthaler ab.
Auch Ehrengäste waren gekommen: Jiří Holan, Vorsitzender des Ausschusses für nationale Minderheiten, Bezirksamt Karlovy Vary; Otakar Mika, stellvertretender Bürgermeister Kraslice; Iva Kalátová, Bürgermeisterin Rotava und 2 weitere Vertreter der Gemeinde Rotava.
Für die Unterhaltung sorgten der Heimatchor unter der Leitung von Frau Edeltraud Rojíková (Güntherlieder und Lieder zum Muttertag); Herr Gerhard Plesch (Mundharmonika); Frau Věra Smržová, Dr. Petr Rojík (böhmische Volkslieder und Duett, Indian Love Call

Tankklasse der Mittelschule Kraslice/Graslitz

aus der Operette "Rose- Marie" von Rudolf Friml. Auch die Musikschule Kraslice spielte zur Unterhaltung: der Direktor der Musikschule Herr František Stůj - Keyboard, Gitarre; Herr Josef Levý – Akkordeon; Frau Martina - Saxophon, Klarinette; sowie Show-Dance die Schülerinnen von der Tanzklasse der Musikschule Kraslice tanzten für die Anwesenden.
Die Bewirtung übernahm und sponserte die Firma JP Kancel Zbiroh, Herr Ing. Josef Štícha und Sohn Pavel, die Bedienung übernahmen Mädchen aus dem Gymnasium Sokolov.
Die Auftretenden wurden mit Blumen und einem Präsent geehrt.
Herzlichen Dank dem Verein der deutschen Minderheiten in Kraslice/Tschechien, vor allem Soňa Šimánková, die ehrenamtlich für den Verein tätig ist und allen Mitwirkenden der dreistündigen Veranstaltung.

Der größte Menhir Tschechiens

Text und Bild von Hanna Meinel

Der größte Menhir Tschechiens befindet sich nahe Klobuky (deutsch Hut) oder früher Klobuk im Bezirk Kladno in Mittelböhmen. Er hat eine Höhe von 3.50 m und besteht aus braun grauem Sandstein. Er befindet sich inmitten eines Feldes, fern von der Straße. Als ich ihn das erste Mal fasziniert erblickte, wuchs um ihn herum Getreide. Inzwischen wurde er mit Palisaden eingesäumt und als Touristenattraktion ausgeschildert.
Der Menhir wird auch Steinerer Hirte/Schäfer (Kamenělý pastýř) oder Steinerner Mann (Kamenný muž) genannt und hat wahrscheinlich keltischen Ursprung.
Aber auch in der Jungsteinzeit wurden auf Gräbern Menhire aufgestellt. Menhir bedeutet: Men = Stein und hir = lang.
Unsere Vorfahren wussten sehr gut, dass im Umfeld von Menhiren eine bessere Ernte erzielt wird und die Früchte vor Schimmel sowie weiteren negativen Einflüssen geschützt sind. Menhire entgiften sozusagen ihr Umfeld und reinigen dieses, auch bis zu einer beträchtlichen Entfernung. Menhire wurden immer schon von den Menschen aufgesucht und dies zu Zwecken der Heilung, damit sie sich ihrer körperlichen sowie auch Lebensprobleme entledigen können. So lernten wir tschechische Bürger kennen, die auch deswegen zu dieser Kraftquelle kamen.
Der Sage nach wandert der Menhir jeden Tag ein Sandkorn weit auf Klobuky zu. Wenn der Menhir den Ort Klobuky erreicht, geht die Welt unter…

In Jáchymov/St. Joachimsthal wurde eine Gedenktafel für Karl May enthüllt

Eine Gedenktafel für Karl May wurde in der nordwestböhmischen Kurstadt Jáchymov/Joachimsthal enthüllt. Sie erinnert an den Aufenthalt des berühmten Autors im Jahr 1911 im Pfarrhaus der Stadt. Karl Mays Romane und das Wild-West-Thema würden auch die feierliche Eröffnung der Kursaison in Jáchymov prägen, sagte der Direktor des Kurbads Eduard Bláha anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel am Freitag (24.5.). Man wähle jedes Jahr eine bedeutende Persönlichkeit aus, der die Eröffnung gewidmet werde, ergänzte er. Karl May war einer der ersten Gäste des Radonheilbads. Im Jahr 1911 verbrachte der Abenteuerschriftsteller einige Wochen zur Kur in St. Joachimsthal und bereiste auch die Umgebung der Stadt.
Radio Prag 25.5.13

„Hölle von Jáchymov“ - Treffen ehemaliger politischer Gefangener

In Jáchymov/St. Joachimsthal im Erzgebirge hat am Samstag (25.5.) zum 24. Mal die Veranstaltung „Hölle von Jáchymov“ stattgefunden. Jedes Jahr im Mai wird dort des Schicksals der politischen Gefangenen gedacht, die während des Kommunismus in den dortigen Minen unter schlimmsten Umständen Uran abbauen mussten. In den 1950-er Jahren waren an die 70.000 Häftlinge in den dortigen Arbeitslagern eingesetzt worden, 4.500 von ihnen waren an gesundheitlichen Problemen in Folge der schlimmen Arbeitsbedingungen gestorben beziehungsweise waren beim Fluchtversuch erschossen worden. Die Redner warnten anlässlich der Gedenkveranstaltung am Samstag erneut vor dem steigenden Einfluss der Kommunisten in der Tschechischen Republik.
Radio Prag 26.5.13

Kranzniederlegung der ehemaligen politischen Häftlinge am Denkmal vor der Kirche in Jáchymov/St. Joachimsthal

Winter im Frühling

Sicher gab es auf dem Kamm des Erzgebirges schon in manchen Jahren Schneefälle in einer Zeit, in der dies nicht gerade zur Normalität gehört. Ein bis zwei Tage bzw. Nächte sind dabei durchaus zu tolerieren. Jedoch in der Woche vom 20. bis 26. Mai zog der Winter erneut in die oberen Lagen, nicht nur des Erzgebirges, ein. An mehreren Tagen wurden Wiesen und Wald von einer dünnen Schneedecke überzogen. Am Sonntag lagen auf dem Klínovec/Keilberg sogar 8 cm Schnee und auch die Straßen und Wege waren weiß, was doch nicht in jedem Jahr vorkommt. 2013 muss festgestellt werden, dass die Vegetation etwa 2 bis 3 Wochen hinter der normalen Zeit zurückliegt, was an dem bisher sehr kühlen und nassen Frühling liegt. Bleibt zu hoffen, dass die Natur dies im Laufe des Jahres wieder ausgleichen kann und freuen wir uns deshalb auf einen warmen und freundlichen Sommer.

Kirche St. Anna in Boží Dar/Gottesgab am Vormittag des 26. Mai 2013

Randnotizen

Staatspräsident Zeman verteidigt Vertreibung der Deutschen
Miloš Zeman hat in einem Interview für die österreichische Presseagentur Apa die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei verteidigt. Angesichts der Tatsache, dass 90 Prozent der Deutschen in der Tschechoslowakei durch die Wahl von Konrad Henlein Hochverrat begangen hätten, sei die Vertreibung eine weitaus geringere Bestrafung gewesen, als zum Beispiel die Todesstrafe. Zeman fügte hinzu, er schätze aber jene zehn Prozent von deutschen Sozialdemokraten, Kommunisten und anderen sehr, die sich gegen Hitler gestellt hätten. Weiter erklärte der tschechische Staatspräsident, dass die Beneš-Dekrete keine kollektive Schuldzuweisung enthalten würden.

Der Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Gerhard Zeihsel, lehnte dagegen jede Schuld der deutschen Minderheit an der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren 1939 ab. Außerdem kritisierte er die Aufteilung der Sudetendeutschen in „gut“ und „böse“ als völlig daneben.
Radio Prag [RP] 23.4.13

Leichtes Erbeben in Cheb
In Cheb / Eger wurde am Dienstag ein Erdbeben gemessen. Die stärksten Erschütterungen erreichten den Wert von 2,5 auf der Richterskala. Cheb ist die geologisch aktivste Region der Tschechischen Republik, hier kommt es häufiger zu so genannten Erdbebenschwärmen. Den stärksten Schwarm der letzten Zeit in dieser Region gab es 2011, damals

bebte die Erde von August bis Ende September. Das Beben vom Dienstag hatte sein Epizentrum in einer Tiefe von acht Kilometern in einem Streifen zwischen Luby u Chebu / Schönbach und Nový Kostel / Neukirchen. Ein Sprecher des Geophysikalischen Instituts der Akademie der Wissenschaften sagte, man prüfe nun, ob es das erste Beben eines kommenden Schwarms war oder nur ein einzelner Erdstoß.
RP 23.4.13

Tschechien zählt zu EU-Ländern mit geringerer Steuerbelastung

Die Steuerbelastung in der Tschechischen Republik liegt in allen Belangen unter dem Schnitt der Europäischen Union. Die pro Kopf höchste Einkommenssteuer zahlen mit 56,6 Prozent die Schweden, die niedrigste mit 10 Prozent die Bulgaren. Mit einem durchschnittlichen Steuersatz von 22 Prozent liegt Tschechien auf dem 21. Platz unter den 27 EU-Staaten. Der EU-Durchschnitt liegt bei 38,3 Prozent, informierte am Montag das Europäische Statistikamt (Eurostat).
Unter den 27 EU-Staaten im Schnitt am stärksten gestiegen ist im vergangenen Jahr die Mehrwertsteuer. Im Jahr 2000 lag sie europaweit bei 19,2 Prozent, voriges Jahr bei 21 Prozent und dieses Jahr bei 21,3 Prozent. In Tschechien werden im Regelsatz 21 Prozent Mehrwertsteuer erhoben.
RP 29.4.13

Umfrage: Gefühlte Spannungen zwischen Arm und Reich nehmen zu

Zwei Drittel der Tschechen glauben, dass hierzulande starke Spannungen zwischen Reichen und Armen herrschen. Am häufigsten waren Menschen dieser Meinung, deren materielle Situation sich verschlechtert hat oder die fürchten, künftig wirtschaftlich schlechter zu stehen. Auch zwischen Chef und Angestellten sehen die Tschechen die Spannungen steigen, dies gaben 59 Prozent der Befragten an. Für die Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Stem wurden im April etwa 1000 Personen befragt.
RP 2.5.13

Zufriedenheit mit EU-Mitgliedschaft angestiegen

Einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Stem zufolge hat die Zufriedenheit der Tschechen mit der Mitgliedschaft in der Europäischen Union zugenommen. Im Vergleich zum historischen Tiefsstand im April vergangenen Jahres von 41 Prozent, sagen nun sieben Prozent mehr, sie seien mit der Mitgliedschaft der Tschechischen Republik in der Europäischen Union zufrieden. Ebenso viele Befragten gaben an, bei einem erneuten Referendum für eine Mitgliedschaft zu stimmen, auch wenn 69 Prozent überzeugt waren, dass Tschechien in Europa keine aktive Rolle spiele. Die Zahlen gab Stem am Montag bekannt, befragt wurden etwa 1000 Personen.
RP 6.5.13

Sieben Amtsträger öffnen das Kronjuwelenzimmer auf der Prager Burg

Die Prager und ihre Gäste bekommen ein weiteres Mal die böhmischen Kronjuwelen zu sehen. Die sieben hochrangigen tschechischen Amtsträger, die die Schlüssel zur Schatzkammer verwahren, haben am Donnerstagnachmittag das Kronjuwelenzimmer im Veitsdom geöffnet. Ab Freitag werden die Krönungsinsignien des Ehemaligen Königsreichs Böhmen im Wladislaw-Saal der Prager Burg der Öffentlichkeit für zehn Tage zugänglich gemacht. Die Ausstellung der Kronjuwelen wurde von Präsident Miloš Zeman beschlossen – als repräsentative Geste seiner Wahl zum Staatspräsidenten.
Die Kronjuwelen werden nur zu besonderen Anlässen präsentiert. Bei der letzen Ausstellung im Jahr 2008 haben sich mehr als 30.000 Besucher den Schatz angeschaut. Die aktuelle Ausstellung ist täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Interessenten müssen eine mehrstündige Wartezeit einkalkulieren.
RP 9.5.13

Umweltschützer kritisieren geplanten Windpark bei Moldava

Umweltschützer protestieren gegen den Plan, bei Moldava / Moldau in Nordböhmen einen Windpark zu errichten. Die Aktivisten kritisieren das tschechische Umweltministerium, dass es den Bau von 18 Windrädern im Schutzgebiet Natura 2000 in der Nähe von Teplice / Teplitz bewilligt hat.
Tschechien hat sich den Umweltschützern zufolge in einem internationalen Vertrag verpflichtet, das betroffene Gebiet zu schützen. Die Kritiker aus Tschechien sowie aus Deutschland weisen auf die negativen Einflüsse des Windparks auf die Natur sowie auf das Touristenpotenzial des Erzgebirges hin. Daniel Pitek von der Tschechischen Ornithologischen Gesellschaft bezeichnete den geplanten Windpark sogar als „Barbarei“.
RP 13.5.13

Rockfestival in Trutnov den Opfern der Vertreibung gewidmet

Das Musikfestival Open Air Trutnov wird in diesem Jahr den Opfern der Nachkriegsvertreibung gewidmet. Unter den Teilnehmern ist der Gitarrist Petr Linhart und seine Band „29 Saiten“ mit dem Projekt „Sudéta“. Der Musiker hat sich eine zeitlang mit vergessenen Geschichten aus dem Sudetengebiet beschäftigt. Dies teilte der Gründer des Festivals, Martin Věchet, am Montag mit. Die Veranstalter hatten das Rockfestival vor einigen Jahren Sir Nicholas Winton gewidmet. Er hatte während des Zweiten Weltkriegs Hunderte von jüdischen Kindern gerettet. Diesmal soll an das Schicksal einfacher Leute erinnert werden, deren einzige Schuld war, dass sie einer anderen Nationalität angehörten, sagte Věchet. Schließlich sei es an vielen Orten unserer Republik zu Morden und Gewalttaten an unschuldigen Menschen gekommen, so der Veranstalter weiter.
Das Rockfestival findet vom 15. bis zum 18. August in Trutnov / Trautenau statt. Einer der auftretenden Stars wird der britische Musiker John Mayall sein.
RP 13.5.13

Boulevardblatt Blesk meistgelesene Zeitung in Tschechien

Die meistgelesene Zeitung in der Tschechischen Republik ist das Boulevardblatt Blesk [ähnlich der deutschen BILD-Zeitung]. In den vergangenen sechs

Monaten wurde es im Schnitt täglich von fast 1,2 Millionen Menschen gelesen. Auf dem zweiten Platz liegt die konservativ-liberale Tageszeitung Mladá Fronta Dnes mit durchschnittlich etwa 820.000 Lesern, den dritten Platz belegt die linksorientierte Právo mit etwa 360.000 Lesern. Die Zahlen hat das Meinungsforschungsinstitut Stem/Mark am Donnerstag veröffentlicht.
RP 16.5.13

Sudetendeutsche Landsmannschaft verleiht Menschenrechtspreis an David Vondráček
Am ersten Tag ihres traditionellen Pfingsttreffens zeichneten die Sudetendeutschen den tschechischen Filmemacher David Vondráček mit ihrem Menschenrechtspreis aus. In seinem Film „Töten auf Tschechisch" hatte der Dokumentarfilmer an ein Massaker an Sudetendeutschen nach dem Krieg erinnert. Mit dem Film habe Vondráček eine ebenso emotionale wie überfällige Diskussion in Tschechien um die Vertreibungsverbrechen an Deutschen losgetreten, sagte der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Pany.
RP 18.5.13
[http://www.youtube.com/watch?v=2eYHmmh4Auw]

Präsident Zeman warnt in Theresienstadt vor Manipulationen bei Geschichtsbetrachtung
Bei einer Gedenkveranstaltung zu Ehren der Opfer der nazistischen Verfolgung hat Tschechiens Präsident Miloš Zeman davor gewarnt, bei der historischen Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg und der unmittelbaren Nachkriegszeit jedweden Manipulationen zu unterliegen. Falls man das Recht auf Information aufgebe sowie auf den Vergleich von Informationen dank unterschiedlicher Quellen, dann werde man sich nur noch wie ein dummes Schaf verhalten, sagte Zeman. Das Staatsoberhaupt wählte seine Worte vor dem Hintergrund, dass über die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Krieg gerade wieder aus mehreren Blickwinkeln debattiert werde.
Zuvor hatte der Vorsitzende des Tschechischen Verbandes der Freiheitskämpfer, Jaroslav Vodička, all diejenigen kritisiert, die die Vertreibung anzweifelten. Damit würden die historischen Ereignisse sehr stark verzerrt. Man müsse an das Unheil vor mehr als 60 Jahren erinnern, damit es sich nicht wiederhole. Man sei daher verpflichtet, stets an die Toten von damals zu erinnern und insbesondere an jene, die in Terezín / Theresienstadt ums Leben kamen, sagte Vodička.
Im Ghetto Theresienstadt und in der Kleinen Festung Theresienstadt haben die Nationalsozialisten während des Krieges Zehntausende Menschen hingerichtet. Ins Ghetto wurden vor allem Juden gebracht. Von den 155.000 Juden, die hier gepeinigt wurden, haben mehr als zwei Drittel die Freiheit nicht erlebt.
RP 19.5.13

Europäisches Parlament lehnt „Klaus-Klausel" zum Lissabon-Vertrag ab
Das Europäische Parlament hat am Mittwoch den EU-Ländern empfohlen, die so genannte „Klaus-Klausel" zum Lissabon-Vertrag nicht mehr zu behandeln. Die vom früheren tschechischen Staatsoberhaupt geforderte Klausel hing mit der Geltung der EU-Grundrechtscharta in Tschechien zusammen. Klaus begründete sie mit der angeblichen Notwendigkeit, die so genannten „Beneš-Dekrete" zu verteidigen. Der Standpunkt des Europäischen Parlaments ist nicht verbindlich. Die Ablehnung der Ausnahmeregelung zum Lissabon-Vertrag schlug der britische Liberaldemokrat Andrew Duff vor, der Václav Klaus Jahre lang kritisiert. Der Vorschlag wurde von allen fünf großen Fraktionen, von den Christdemokraten bis zu den Linken, unterstützt. Die Entscheidung des Parlaments begrüßte der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, der CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt. Er sagte: „Mit der Ablehnung dieser Klausel haben wir ein großes nationalistisches Gespenst verjagt, und zwar dank des gemeinsamen Einsatzes von sudetendeutschen, tschechischen und anderen Politikern. Menschenrechte sind unteilbar, Nationalismus und Unrecht müssen überwunden werden." Gegen die Entscheidung von Straßburg waren beispielsweise tschechische Europaabgeordnete von der Demokratischen Bürgerpartei (ODS).
RP 22.5.13

CVVM: Vertrauenswürdigster Politiker ist Top-09-Chef Schwarzenberg
Der vertrauenswürdigste Politiker unter den führenden Vertretern der Parlamentsparteien ist der Außenminister und Top-09-Chef, Karel Schwarzenberg, dem 44 Prozent der Bevölkerung vertrauen. Den zweiten Platz belegte der Parteichef der oppositionellen Sozialdemokraten (ČSSD) Bohuslav Sobotka. Ihm vertrauen 40 Prozent der Bürger. Auf weiteren Plätzen liegen der Vizechef der Bürgerdemokraten (ODS) Jiří Pospíšil und die ODS-Vizechefin Miroslava Němcová. Dies geht aus der Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM hervor. Die Umfrage, an der 1000 Menschen im Alter über 15 Jahre teilnahmen, wurde in den Tagen vom 8. bis 15. April durchgeführt.
RP 22.5.13

Termine und Veranstaltungen

17. Traditionswanderung entlang der alten Salzstraße vom Schloss Schlettau zur Burg Hasištejn/Hassenstein

Am 1. Juni 2013 organisiert der Förderverein Schloss Schlettau e.V. die 17. Grenzüberschreitende Traditionswanderung entlang dem Plateau des Erzgebirgskammes auf der alten Handels- und Salzstraße vom Schloss Schlettau in Sachsen zur Burg Hassenstein (Hasištejn) in Böhmen.

In historischen Urkunden wird das obere Erzgebirge auch als Miriquidi (Dunkelwald) bezeichnet. Sümpfe und dichte Waldgebiete behinderten die Urbarmachung, die im 12. Jahrhundert begann und trotz aller Widrigkeiten der damaligen Zeit aber stetig voran ging. Die ersten Siedlungen entstanden an den alten Handles- und Salzstraßen. Eine der ersten Handelswege führte über den Erzgebirgskamm von Halle nach Prag über den Preßnitzer Pass.
Schlettau gehört zu den ältesten Siedlungen des oberen Erzgebirges an diesem Handelsweg. Die erste urkundliche Erwähnung der Stadt erfolgte im Jahre 1351, als der böhmische König Karl IV. die Herren Friedrich und Bernhard von Schönburg mit der Herrschaft Schlettau, der Burg Hassenstein und der Herrschaft Preßnitz belehnte.
Dieser historische Hintergrund lieferte die Idee, eine Wanderung auf den alten Pfaden der Salzstraße ins Leben zu rufen. Dabei spielte auch der grenzüberschreitende Charakter der Wanderung sowie der gemeinsame europäische Gedanke zwischen den Ländern Tschechien und Deutschland eine maßgebliche Rolle.
Datum: 1. Juni 2013
Startzeit: 7:00 Uhr bis 8:00 Uhr (Halbetappe 11:00 Uhr bis 12:00 Uhr)
Startpunkt: Schloss Schlettau (Halbetappe Grenzübergang Jöhstadt)
Streckenlänge: 40 km (Halbetappe 20 km)
Startgebühr: 5 Euro (Halbetappe 3 Euro)
Bustransport: 7 Euro
Da der Bustransport 2 Wochen vorher angemeldet werden muss, dies aber aufgrund des Erscheinungstermins des Grenzgängers nicht möglich ist, bitte unter Tel. 03733 66019 nachfragen!
Zielschluss: 17:30 Uhr
Abfahrt Bus: 18:00 Uhr
Auch Radfahrer können die Strecke von Schlettau zur Burg Hasištejn/Hassenstein und zurück bewältigen hierfür ist von 8:00 Uhr bis 8:30 Uhr die Startzeit und 17:30 Zielschluss jeweils am Schloss in Schlettau.
Weitere Informationen finden Sie unter: www.schloss-schlettau.de

Anton-Günther-Gedenkstätte wird neu eingeweiht

Die Anton-Günther-Gedenkstätte im einstigen Ortsteil Grund der Stadt Vejprty/Weipert, früher die Anton-Günther-Ruh genannt, soll bis zum 6. Juli 2013 wieder im einstigen Glanz erstrahlen, denn an diesem Tag wird sie für die Besucher offiziell eröffnet werden. Bereits am 3. Juli gedenkt man im kleinen Kreis mit geladenen Gästen der einstigen Einweihung vor 75 Jahren. Weitere Informationen erhalten Sie in der Juli-Ausgabe des „Grenzgängers“.

3. Erzgebirgische LiederTour

Begleiten Sie uns zur 3. Erzgebirgischen LiederTour durch das romantische Preßnitztal und entlang des Schwarzwassers. Egal ob zu Fuß, mit dem Rad oder per Bahn, genießen Sie einmalige erzgebirgische Musik. Seien Sie dabei, wenn sich das Erzgebirge von seiner schönsten Seite zeigt.
Parallel zum Qualitätswanderweg Kammweg Erzgebirge-Vogtland fährt die Museumsbahn unter dem Motto: Zur Fahrt mit der Preßnitzbahn bitte einsteigen!
Von 10 bis 16:30 Uhr sind alle Stationen mit unseren Musikanten besetzt und jeder kann in individueller Reihenfolge beliebig viele Stationen besuchen. 17 Uhr treffen sich an der Raststätte am Wildbach in Steinbach alle Teilnehmer zum gemeinsamen musikalischen Ausklang.
Musikalische Stationen von 10 bis 16:30 Uhr:

Liedermacher Kendy John Kretschmar (Crottendorf) bei der 2. LiederTour

Bahnhof Steinbach:	Schrammelmusik nach erzgebirgischer Art mit Heiner Stephani und seiner Hauskapelle (Olbernhau)
Raststätte am Wildbach:	Gejazzt, gerockt und gedänzt mit Petra Günther und ihren Original Erzgebirgischen Elbtalmusikanten (Dresden), Exklusiv: frisches Brot aus dem Backofen
Besucherbergwerk Andreas-Gegentrum-Stolln:	Bergmännische Musik mit De Schreckenberger (Elterlein)
Forellenhof Schmalzgrube:	Folk mit Michal Müller auf seiner Zither (Varnsdorf) und Franz Severa mit seiner Harmonika (Rudné/Trinksaifen)
Alter Hochofen Schmalzgrube:	Urige Erzgebirgsmusik mit De Moosbacher (Marienberg)
Abzweig Loreleifelsen:	Spielleute Frieda und Friedrich (Freital)
Grenzübergang für Fußgänger in Schmalzgrube:	MundArtliches mit De Holzmauser (Zwickau)
Schlösselmühle Jöhstadt:	Echt Erzgebirge mit De Ranzen (Annaberg)

Sportcenter Jöhstadt:	Peter Böttrich mit seinem Akkordeon (Marienberg)
Lokschuppen am Bahnhof Jöhstadt:	Erzgebirgische Lieder mit Stefan Gerlach (Zwönitz), Christoph Rottloff (Drehbach) und Frank Mäder (Aue)
Karl-Stülpner-Denkmal Kryštofovy Hamry/ Christophhammer:	Reinhold Lindner (Augustusburg) mit seinem Bandoneon und die böhmische Harfenspielerin Alžběta Trojanová mit ihrer Preßnitzer Harfe
Gaststätte im Rathaus Kryštofovy Hamry/ Christophhammer:	Folkrock mit StarAbend (Chomutov/Komotau)
Pavillion in Černý Potok/ Pleil-Sorgenthal:	Liedermacher Kendy John Kretschmar (Crottendorf) und Bernd Michael Rassenberger mit seinem Didgeridoo (Schönbrunn)

Anton-Günther-Liedersingen 2013

Zum diesjährigen Anton-Günther-Liedersingen unter dem Motto “Heiteres und Besinnliches von Anton Günther” laden Anton Günther-Lehmann und Christine Pollmer im Namen der Familie Anton Günthers am 8. Juni 2013 ab 10:30 Uhr in die Kirche St. Anna nach Boží Dar/ Gottesgab ein.

Fotoimpressionen aus dem böhmischen Erzgebirge

LOVOSICE: Am 12. Mai um 15 Uhr wurde in der Konradsmühle Oparno, einer deutsch-tschechischen Kultur- und Begegnungsstätte, eine Ausstellung von Aufnahmen aus dem böhmischen Erzgebirge eröffnet. Initiatoren der Ausstellung sind der tschechische Jugendverein Asociace TOM und der Erzgebirgsverein.
Mit ihren Fotoimpressionen geben Alexander Lohse, Thomas Koppe und Ulrich Möckel aus dem Erzgebirgsverein ungewöhnliche Einblicke in die landschaftlichen Besonderheiten des böhmischen Erzgebirges. Die Ausstellung wird weiterhin bis 26. Juni immer an den Sonntagen von 10:30 bis 17 Uhr geöffnet sein.
Unter dem Titel "Vergass die Hamit net", waren die Fotos der drei Autoren bereits im Annaberger "Erzhammer" zu sehen. Die Bilder bieten nicht nur sagenhafte Einblicke, sondern sie sind auch ein Appell an alle, die ihre Heimat irgendwann verlassen mussten.
Alexander Lohse, Thomas Koppe und Ulrich Möckel sind drei junge Männer, die sich dem Erzgebirge, vor allem dem böhmischen, verschrieben haben. Der Chemnitzer Thomas L. Koppe, Ulrich Möckel aus Schönheide und Alexander Lohse aus Zinnwald zeigen eindrucksvolle Fotografien aus alter und neuer Zeit. Jeder von ihnen hat seine Wurzeln oder Bindungen auf der böhmischen Seite der Gebirgslandschaft.
In den Bildern erzählen sie eine Geschichte von der Schönheit der Heimat. Malerische Motive aus dem Jahr 1920 wechseln mit ebensolchen von 2012.

Gabriele Lorenz, 1. Bundesvorsitzende des Erzgebirgsvereins und Leiterin des Erzhammers erklärt: "Die drei jungen Männer, ich nenne sie die "Kammjungs", gewähren uns neue Einblicke ins Böhmische. Ihre Fotografien wecken Kindheitserinnerungen, erzählen vom kleinen Kirchlein auf dem Berg, dem quirligen Leben in Orten die es heute nicht mehr gibt und halten damit eine Kultur fest, die verschwunden ist. Doch ganz gleich, wo man sein neues Zuhause gefunden hat, die Heimat ist im Herzen geblieben.
Das Anliegen der Ausstellung ist auch zu zeigen, dass das deutsche und das böhmische Grenzgebiet eine gemeinsame Kulturlandschaft ist. Das ganz große Ziel ist und bleibt, den historischen Kammweg, der zu 80 Prozent auf böhmischer Seite verläuft, wiederzubeleben."
Die Ausstellung möchte Freunde des Erzgebirges ebenso begeistern wie die Menschen, deren Stammbaum in das böhmische Erzgebirge ragt aber auch diejenigen, die diesen Landstrich ihre Heimat nennen.
(Quelle: Deutsch-tschechische Presseagentur)
Und hier noch ein Hinweis: Es lohnt also eine Reise ins wunderschöne Böhmische Mittelgebirge, da es in der Umgebung viele sehenswerte Ausflugsziele gibt. Von Teplice/Teplitz aus fährt man auf der E55 in Richtung Prag bis in den Ort Velemín und dort links ab nach Chotiměř. In Chotiměř befindet sich auf der rechten Seite der Dorfteich. Dort empfiehlt es sich zu parken und dann den Weg entlang des Baches, durch die Autobahnbrücke zur Konradsmühle zu laufen.

Fußball vereint und kennt keine Grenzen

Am Samstag, den 20.07.2013 werden die Augsburger Wohltätigkeitsmannschaft "Datschiburger Kickers e.V." um 17 Uhr gegen eine Nejdeker-Auswahl in Nejdek/Neudek am Fußballplatz antreten. Der Erlös ist für einen Kindergarten in Nejdek/Neudek, der auch behinderte Kinder betreut, bestimmt. Die Datschiburger Kickers spielen somit seit 1992 nun zum viertenmal in Tschechien für einen guten Zweck.

Die bisher bekannten Termine auf einen Blick:

Ort	Datum	Informationen
Schlettau	01.06.2013	17. Traditionswanderung entlang der alten Salzstraße vom Schloss Schlettau zur Burg Hasištejn/Hassenstein (siehe GG 27)
Stříbrná/Silberbach	08.06.2013	10:00 Uhr Patronatsfest mit Treffen der einstigen Bewohner
Boží Dar/ Gottesgab	08.06.2013	ab 10:30 Uhr Anton-Günther-Liedersingen (siehe GG 27)
Jelení/Hirschenstand	15.06.2013	10:30 Uhr Gottesdienst in Hirschenstand anschließend Beisammensein im Hotel Seifert in Nové Hamry/Neuhammer (siehe GG 26)
Abertamy/Abertham	15. und 16. Juni 2013	Aberthamer Fest (siehe GG 25)
Sachsen/Bayern/ Tschechien	16. Juni bis 4. Aug. 2013	22. Festival Mitte Europa (siehe GG 27)
Klingenthal	29. Juni 2013	Markhausener Treffen (siehe GG 26)
Vejprty/Weipert	6. Juli 2013	Fest anlässlich der Einweihung der erneuerten Anton-Günther-Ruh im einstigen Ortsteil Grund
Rudné/Trinksaifen und Vysoká Pec/Hochofen	6. und 7. Juli 2013	Beerbreifest (siehe GG 26)
Skoky/Maria Stock	7. Juli 2013	10:00 Prozession und 11:00 Uhr Gottesdienst Mariä Heimsuchung, Deutsch-tschechische Verständigungswallfahrt
Květnov/Quinau	7. Juli 2013	Wallfahrtssonntag mit deutschsprachiger Messe um 14:15 Uhr
Květnov/Quinau	14. Juli 2013	Wallfahrtssonntag mit deutschsprachiger Messe um 14:15 Uhr
Nejdek/Neudek	20.07.2013	17:00 Uhr Benefiz-Fußballspiel in Nejdek/Neudek (siehe GG 27)
Květnov/Quinau	21. Juli 2013	Wallfahrtssonntag mit deutschsprachiger Messe um 14:15 Uhr
Sněžná/Schönau	28.07.2013	10:30 Uhr Jacobifest mit Treffen der einstigen Bewohner
Bublava/Schwaderbach	17.08.2013	10:30 Uhr Patronatsfest mit Treffen der einstigen Bewohner
Preßnitztal	18.08.2013	10 bis 17 Uhr 3. Erzgebirgische LiederTour im Preßnitztal (siehe GG 27)
Přebuz/Frühbuß	24.08.2013	14:00 Uhr Frühbußer Kerwa
Kostelní/Kirchberg	01.09.2013	11:00 Uhr Aegidi-Fest
Kovářská/Schmiedeberg	07.09.2013	9 bis 17 Uhr 19. Internationales Fliegertreffen
Měděnec/Kupferberg	07. und 08. Sept. 2013	Kupferberger Fest

Böhmische Geschichte im Internet

Bei der Öffnung des Kronjuwelenzimmers im Veitsdom zu Prag durch sieben tschechische Persönlichkeiten, begleitet von den Fernsehkameras, machte Präsident Miloš Zeman einen stark alkoholisierten Eindruck. Wie den Medien zu entnehmen war, kam er von einer Veranstaltung aus der russischen Botschaft. Dass Präsident Zeman Probleme im Umgang mit Alkohol hat, ist kein Geheimnis. Besonders in www.youtube.com gibt es seither eine Reihe von Videos, die dem Präsidenten sicher nicht gefallen dürften. Auch von der internationalen Presse blieb dieser Vorfall nicht unkommentiert ...
http://www.ceskatelevize.cz/ct24/domaci/226277-korunovacni-klenoty-opustily-pritmi-svateho-vita-k-videni-od-zitrka/
http://www.dailymail.co.uk/news/article-2324457/Drunk-Czech-president-Milos-Zeman-hardly-stand-ceremonial-occasion.html#video
und Spaßvögel treiben mit dem Präsidenten ihre Scherze.
http://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=PBZ4yVrnzUs
http://www.youtube.com/watch?v=UEHkoHZg50M
Ein Glück, dass Tschechien keine Atommacht ist!

Eine Übersicht über die zerstörten oder stark baufälligen Kirchen, Kapellen und Synagogen in Tschechien gibt die folgende Seite: http://www.znicenekostely.cz/ Besonders interessant dürften dabei die alten Fotos sein.

http://www.youtube.com/watch?v=9FW70vDuIVE ist ein gutes Dokument zur Geschichte der Kirche in Maria Stock in tschechischer Sprache.

Im Grenzgänger 26 thematisierte ich bereits den unter Auflagen genehmigten Windpark in Moldava/Moldau. Auch Radio Prag nahm sich dieses Themas an: http://www.radio.cz/de/rubrik/schauplatz/sturm-der-entruestung-windpark-moldava-erhaelt-gruenes-licht

In bestimmten Abständen lohnt es sich, die Seite http://www.portafontium.de zu besuchen, da sie ständig erweitert wird und neue Dokumente hinzu kommen.

http://www.ceskatelevize.cz/ivysilani/10261610325-krusne-domovy/209542158760002/ ist eine Dokumentation über das westliche böhmische Erzgebirge und seine Geschichte.

Einen neuen Film von Alexander Lohse mit Bildern aus dem Egertal wurde auf die Seite http://boehmisches-erzgebirge.cz gestellt. Er ist auf der Navigationsleiste im oberen Teil aufzurufen.

Vom Egertaltreffen 2013 sind auch bereits einige Filme auf Youtube abrufbar:
http://www.youtube.com/watch?v=6w06hMTW2x8
http://www.youtube.com/watch?v=Q-5yCNVILiA

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Bislang unveröffentlichte „Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74“

Teil 12 – Beschreibung von Maria Sorg.

Beantwortung der Fragen für die zu verfassende Heimatkunde

Entstehung des Ortes Maria Sorg.

Durch vielfältige Kriegsunruhen und durch die Glaubensreformation wanderten um das Jahr 1650 die meisten Berg-, Münz- und Stadtbeamten, wie auch die ansehnlichsten Bürger in das angränzende Sachsenland. Da nun die Stadt [Joachimsthal] in einen beklagenswerten Stand versetzt wurde, begann der Bergbau derart abzunehmen, daß die Anzahl der arbeitenden Kräfte bis auf 50 herabgesetzt wurde.

Es haben sich um das Jahr 1691 einige Steiger, Berg- und Bürgersleute, welche in der, im Jahre 1562 erschienenen Schrift gelesen hatten, daß Joannes Niavis Einsiedler, der am Wolfsberge, wo der schwarze Gang hinabsteigt, wohnte, geweissagt habe, daß allhier ein großer Schatz liege, und eine mächtige Stadt soll erbaut werden, vereinigt, eine Kapelle dahir zu bauen, in der Hoffnung, Gott der Allmächtige werde zur Erfüllung besagter Weissagung sie beglücken, den sogenannten schwarzen Gang entblößen, und dadurch das Bergwerk wieder heben.

Bei Aushebung des Grundes stießen sie auf eine Mauer. Nachdem sie dieselbe entfernt, fanden sie einen Stein mit einem eingehauenen Kreuz. Dieses sollte die Stelle sein, wo der Einsiedler gewohnt. Es wurde nun aus den Einkünften der Stadt eine hölzerne Kapelle erbaut, in welcher das Bild der seligsten Jungfrau Maria zur Verehrung beigesetzt wurde, und ihr der Tittel „Maria Sorg“ beigefügt.

Im Jahre 1699 ist auch der Bau der Kirche vollendet worden, welche am Feste Maria Geburt, desselben Jahres von dem damaligen Dechant Wagner im Beisein der benachbarten Geistlichkeit eingeweiht wurde.

Die P. T. Kapuzinner sind unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1754 den 28. Juli eingeführt worden, worauf der Bau des Klosters in Angriff genommen, und um das Jahr 1765 vollendet wurde.

Lage, Größe, Gränzen.

Der Ort Maria Sorg ist im nordwestlichen Theile des Königreiches Böhmen in einem Theile des Erzgebirges. Der Ort hat eine Kirche, eine im Jahre 1866 erbaute steinerne Schule und 17 Wohnhäuser. Gränzt gegen Westen mit Lindig, gegen Osten mit Joachimsthal, gegen Süden an Ullers- u. Pfaffengrün.

Bodengestalt.

Der Boden ist sandig. Das vorherschenste Gestein ist Granit.

Bevölkerung.

Die Gesamtzahl der Einwohner beträgt nach der letzten Volkszählung 132 Seelen, welche alle der deutschen Nationalität, und der römisch-katholischen Kirche angehören, und sich von Viehzucht, Bergbau und Spitzenklöppeln ernähren. Die Witterung ist rauh, weil der Ort auf einer Anhöhe liegt.

Communication.

Durch den Ort Maria Sorg führt ein fahrbarer Weg von Joachimsthal über Neustadt, Mariasorg bis Werlsgrün.

Bodenkultur und Pflanzenproducte.

Die Bodenkultur erstreckt sich auf die Bearbeitung der Felder, Wiesen, und des Waldes. Obzwar Maria Sorg nur Sandboden besitzt, wird doch durch fleißiges Düngen und gute Bearbeitung Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln gebaut. Die Wiesenkultur liefert hinreichend Heu und Grummet.

Viehzucht.
Die Viehzucht erstreckt sich auf folgende Hausthiere: Rinder, Ziegen, Gänse und Hühner. Im Walde hält sich das Reh, der Hase und der Fuchs auf.
Werlsgrün.
Eine Einschicht mit 13 Häusern. Dei Bewohner nähren sich theilweise von Viehzucht, Bergbau und Spitzenklöppelei. Werlsgrün ist zur Schule in Mariasorg eingetheilt, zählt 119 Seelen, gränzt mit Lindig, Mariasorg und Werlsberg.

Von der Leitung der Schule in Mariasorg am 10. Jänner 1875.
Joh. Moschnitschka m.p.

D'r Bargkast'n Mah.

Aus: Heitere Vorträge in Joachimsthaler Mundart von Leopold Möller. Unterhaltungsbeilage Gemeindeamtliche Nachrichten

Galück auf! Meina lieb'n Herrn unn Weisbilder! Sie warn schu verzeia, deß ich m'r erlaub'n tu, Ihnen heut es grußa Silber- unn Wasser-Bargwark von Jochmissthol za zeig'n. Ober wie's ich in mein Kastn ho, agerat a su is. Mir kenna sa galam, denn ich bie salber dart fünfazwanzich Gahr agafahrn. Ich bie a armer Bargmah, ho sechs lawandiche Kinner unn do mein Karl un enna lusguscheta Frah mit langa Haar un karzn Verstand. – Darscht ho ich wie a Fisch, denn ich hatt heut Mittoch Raucha-Mad, unn des Sauzeich macht en damischen Darscht; ober vurn Vurtroch kah ich nischt trink'n, unn wenn ich verdarscht, ich kah net half'n. Za su wos muß m'r nüchtrn sei; des is fei net ner a su. - „Karl machs Türl auf unn zünd da Funk a." – Sie warn schu verzeia, ich muß doch a mol trink'n, ich ka net half'n, die Raucha-Mad war zu scharf.
Etza fei racht gerulich, daß Sa alls deitlich hör'n. - „Dreh Karl, dreh!" – Meina lieb'n Herrn unn Weisbilder! Do sanne Sa de Zachenstub; do werd verlasen, gabatt unn agabekt, eh' sa eiforn, unn do ziegn a da fremden Mad Husen unn Grub'nkittl a, wenn sa sich woll'n a mol enn Schacht asah. – „Dreh Karl, dreh!" – Unn do weis ich Ihnen da zwa Tunna; wenn ana in Schacht stackt, hängt da annera hausen. Itza warn Sa galeich sah, wie fünf Bargleit ausfahr'n off dr Tunn. O Sakrament, seiera gar ner viera droff! Do is m'r gar aner rogafloch'n. Ho ich dan Hundskropp erscht gestern Ob'nd aufgaleimt, liecht'r schu wied'r unten. Fei nischt für ugut, is holt dar Leim schuld. – „Dreh Karl, Dreh!" – Mir scheint ner, da Funz gieht aus, tu ner flugges a weng Oehl nei, es is ja stockfinster. Wos söll denn des füra Belächting sei! – Unn do weis ich Ihnen es Puchwark. Dös dracketa Zeich, wos do rauslaft, is der Pucherichsand; wos drenna blett is Silber. Dös langa hälzerna Gebai do, wos aussieht wie a Haisl, mit Respekt za mald'n, hintn draußen, is da Eisenbah. Do werd es daba Gesta, hinter geschafft off'n Ausstorz, wu es Scheidhauerhaisl stieht. – „Dreh Karl, dreh!" – Do stieht es Bargamt unn garod sitzen die Gruß'n bei der Sitzung besamm. Dar Klaner mit dan dicken Bauch is ma d'r gascheidster; dös is der Bargrat. – „Dreh Karl, dreh, daß die Herrn net eischlofen." – Do sanne Sa en Bargmah vurn Ort, dös is a Haier, dar tut schießn mit dan neie gefahrlinga Pulver, - wenn sa net acht gab'n, reßts ma en Leit'n da Köpp unn da Finger wag. Unn weils in Schacht finster is, kimmts a öfters vür, daß aner oder dr annerer a wing eischläft, lang kenna sa ober net schlof'n, es könnt dr Steicher geschlichn kumma. – „Dreh Karl, dreh!" – Do sei da Huntschieber, unn do, na – Sie darfen net derschracken – do stieht der Barggeist, agarat a su sieht er aus, mir kenna Sa galam. Ich hona salber gesah. Wenn Sa garuhlich sei, war ich Ihnen vun Barggeist a Geschichtl derzähln, wos mir passiert is: Ich wor eigafohr'n mir war gen Toch net racht enn mein Bauch. Ich ho mei Brot gass'n, ich ho a weng Towak neigenumma, es hot halt nischt geholfen, ich muß ausfahr'n. Wie ich hie komm bis zun dracketen Oteufen – es war vur zah Gorn, ich waß nuch wie heut; wenn ich dra denk überlaft mirsch eiskalt. – Jesses Maria – war stieht do – der Barggeist! A Gesicht a su drackek grab wie mei Schwanzmütz, unn enna Funz hot ar gehatt wie a Ufntopp. Meina Haar warn gastand'n wie da Schindlnägl. Ich kunnt ka Wart reden, der Barggeist hot nischt gesocht. „Jesses, wos werd des badeitn? Holt a Ugalick", ho ich gadenkt.

Richtich, wie ich ham kumm, ho ichs Ugalick gesah: - hatt m'r da Katz mein Stilitz gefrass'n. Dös war mei Lam dös Vögela – unn mei Liesl war in Bett gelag'n mit Zwilling. Wos sog'n Sa denn do drzu? Su wos is fei ka Galanichkeit; unn wos noch es schönsta war, enn Herwest ho ich da Wiech zamgaha. Ich ho m'r doch suwos nimmer garachnt. „Wu warter denn mitanander a su lang gestackt?" ho ich gesocht, „Hätter könna net schu vor zah Gahrn kumma!" Sei ober zwa rachta feina Maad wurn, Gott bahüten. Sei voll unn fett un wenn sa a su fortfahrn, garot'n sa ganz seiner Mutter noch, warn sa bezeiten Freier hom. Nu Herr, dei göttlicher Will'n ner gesund. Galück auf!

Der verschwundene Sonntag

aus „Rund um den Keilberg" Lustige Geschichten aus dem Erzgebirge von Alexis Kolb

Daß einem ein Regenschirm, ein Schlüssel, vielleicht auch ein Geldbeutel in Verlust geraten kann, mag vorkommen; daß einem aber mitten aus dem Monat heraus ein ganzer, langer Sonntag mir nichts, die nichts abhanden kommt, das klingt ein wenig märchenhaft.

Dem Köhler-Franz aber ist es passiert, und heute noch kränkt er sich darüber, sinnt und spekuliert und zerbricht sich den alten Kopf, um es herauszubringen, wie es doch eigentlich dazumal zugegangen sein mochte – mit rechten Dingen wohl auf keinen Fall.

Nun freilich, es war schon lange her.

Abgeschnitten von allem Verkehre saß der Franz in seinem Kohlenkrame tief drinnen in den Forsten des kaiserlichen Walddominiums, und dichte Rauchwolken stieß er aus seiner kurzen Holzpfeife, als wollte er mit seinem Meiler um die Wette dampfen.

Samstag war es, eine langweilige Woche ging wieder zu Ende; und verheißungsvoll winkte der Sonntag, und darum machte der Köhler auch ein so vergnügtes Gesicht.

Wie auf eine lustige Schaustellung freute sich Franz auf den Sonntag, um sich wieder einmal weiden zu können an dem Anblick der Menschen und ihrem lebensfrohen Treiben draußen in der pulsierenden Welt. Die derben, nägelbeschlagenen Schuhe standen schon wohlgeschmiert in einer Ecke des Krames, und sauber geputzt lag der Sonntagsstaat daneben. Der Franz aber erhob sich, um nach der Witterung zu blicken. Dunkle Wolken hatten sich gebildet und verkündeten das Nahen eines Gewitters. –

Zufrieden nickend ergriff der Köhler eine hölzerne Schaufel, und hie und da eines der Luftlöcher zuwerfend, machte er die Runde um den Meiler.

Und nun erhob sich der Sturm und begann sein unheimliches Konzert in den Geästen der Fichten. Der Himmel hatte sich gänzlich verfinstert, und mit auffallender Schnelligkeit brach die Nacht herein.

Und je finsterer es um ihn wurde, desto mehr heiterte sich das Antlitz des Köhlers auf. „Recht ist es so", murmelte er, „wenn es schon ohne Unwetter nicht abgehen kann, so soll es sich wenigstens während der Nacht gründlich austoben und nicht einen armen Christenmenschen um seinen sonntäglichen Kirchgang und um sein einziges Vergnügen bringen!"

Der Köhler rief seinen Hund und stieg vorsichtig in den niederen Kram, dessen Falltür er hinter sich schloß.

Und als ob die Natur eilend dem Wunsche des Köhlers nachkommen wollte, grollte auch schon der erste Donnerschlag, und schwer fielen die Regentropfen auf die Erde hernieder.

Schwül und dunstig war es in der Behausung des rußigen Einsiedlers, und nur der flackernde Schein eines kleinen Holzfeuers erhellte den niedrigen Raum.

Der Köhler holte aus einer primitiven Lade ein Stück Brot und etwas Speck und ließ sich auf einer Bank neben dem Feuer nieder. Mit sichtlichem Behagen verzehrte er das frugale Mahl. Ein Messer war ihm nicht vonnöten; abwechselnd biß er vom Brot und vom Speck.

Nachdem er seinen Hunger gestillt, legte er einige Scheite auf das Feuer, dann streckte er sich auf dem Mooslager aus. Nur von Zeit zu Zeit erhob er sich, warf eine grobe Decke über und stieg ins Freie. Gewissenhaft untersuchte er den Zustand des Meilers, welcher bei dem Sturm allerlei Gefahren ausgesetzt war.

Aber sicher und fest stand der wohlgefügte, qualmende Koloß, und höhnisch schien er dem entfesselten Elemente Trotz zu bieten.

Mitternacht mochte ungefähr vorüber sein und das Unwetter hatte etwas nachgelassen, als der Köhler für heute die letzte Runde machte, um sich dann endgültig dem Schlafe zu überlassen.

Da wurde der Hund an seiner Seite plötzlich unruhig und begann kräftig anzuschlagen. Befremdet zwar, aber ohne jedes Erschrecken horchte Franz auf. Warum sollte er auch erschrecken? An Gespenster glaubte er nicht, und für Räuber oder Diebe gab es doch in seiner armseligen Klause nichts zu holen.

In der Ferne wurden jetzt Stimmen und Rufe laut. „Schmuggler sind es nicht, die machen keinen solchen Lärm bei ihren Spaziergängen; Grenzwächter aber sind es erst recht nicht, denn die gehen nicht hinaus bei solch einem heillosen Wetter!" Also überlegend hatte der Köhler eine Laterne herbeigeholt, und bedachtsamen Schrittes bestieg er den Meiler. Oben begann er das Licht kräftig hin und her zu schwenken. Sein Bemühen war von Erfolg gekrönt, denn die Stimmen näherten sich der Kohlstätte, und plötzlich standen drei schimpfende und wetternde, bald wieder lachende und freudig aufjauchzende, bis auf die Haut durchnäßte muntere Gesellen vor dem Köhler. Der größte von ihnen ergriff den verdutzt dreinschauenden Franz und in tollem Übermut hob er ihn hoch in die Luft empor.

„Und seid ihr auch schwarz wie die Hölle, und wäret ihr selbst der Fürst der Unterwelt, ich küsse euch doch, euch Retter in der Not!" Und herzhaft drückte der Riese einen Kuß auf des Köhlers rußiges Gesicht.

Studenten waren es aus dem benachbarten Sachsenlande. – Nach den heißen Quellen der Sprudelstadt Karlsbad trieb sie ihre Wißbegierde. Bei

der greulichen Finsternis und dem strömenden Regen waren sie vom Wege abgekommen, und erbarmungslos waren sie der Unbill des Gewittersturmes ausgesetzt, sodaß sie schier umzukommen vermeinten unter dem brechenden Geäste und den entwurzelten zur Erde stürzenden Bäumen.
Behaglich kauerten die Schiffbrüchigen nun im Krame beim flackernden Feuer und trockneten die nassen Kleidungsstücke.
Der Köhler aber setzte mit hochwichtiger Miene einen mächtigen Blechtopf voll Wasser auf die Kohlen. Rum und Wein brachten die Studenten aus ihren Reisetaschen hervor, und bald erfüllte der Duft eines kräftigen Grogs den kleinen Raum.
Zu den Burschen mußte sich nun Franz setzen und tapfer mit ihnen trinken, was er sich nicht zweimal sagen ließ, denn wohl mundete ihm das starke Gebräu. Aber schon bald äußerte sich die Wirkung des schweren Trankes auf den sonst so nüchternen Naturmenschen. Er wurde lustig, und als seine jungen Gäste aus frischen Kehlen das alte Burschenlied „Gaudeamus igitur“ anstimmten, da sang er wacker mit, und die Studenten wollten nicht ihren Ohren trauen und konnten kaum glauben, daß ein Mensch ohne jedwede Beihilfe so falsch zu singen imstande wäre.
Der aufgeheiterte Franz aber kümmerte sich wenig um Text und Melodie, es drängte ihn, sich einmal recht auszusingen, und deshalb tat er auch noch ein übriges, und immer, wenn die Studenten eine Strophe beendet hatten, sang er noch eine Weile fort. Zum Dank für seine opferwilligen Leistungen ließen ihn die Studenten hochleben, und der Köhler trank bereitwillig Bescheid und tat solange mit, bis ihn doch allen Sträubens der Schlaf übermannte und er langsam von der Bank herabglitt.

Heiter lachte die Morgensonne über den einsamen Hau, als der Köhler aus seinem tiefen Schlafe erwachte. Die Falltür stand weit offen und helles Licht durchflutete den Kram. Die Studenten waren verschwunden. Erschrocken sprang der Köhler auf und rieb sich die Augen; schon fürchtete er, den Kirchgang verschlafen zu haben, aber ein Blick nach dem Stand der Sonne beruhigte ihn wieder.
Seiner Berechnung nach konnte es kaum sieben Uhr sein. In dem murmelnden Bächlein wusch er sich sorgfältig Gesicht und Hände, bedächtig kleidete er sich an, dann stopfte er seine Pfeife, und als diese vollkommen in Brand gesetzt war, ergriff er den derben Knotenstock. –
Rüstig schritt er fürbaß, über Reißigstöße, mächtige Wurzeln, Löcher und Steine hinweg, denn hier im Hau gab es keinen Pfad. Erst als der Köhler den Hochwald erreicht hatte, zeigte sich ein schmaler Fahrweg.
Eine beträchtliche Weile schritt er unter den Bäumen dahin. Endlich hatte er die Lichtung erreicht. Zu seinen Füßen, unten im Tale, schlängelte sich die Heerstraße. Was er aber dort bemerkte, schien dem Köhler nicht recht zu gefallen, und unmutig schüttelte er das Haupt. In langer Reihe zogen schwerfällige Holzwagen die Straße dahin. Das Peitschengeknall und das laute „Hü“ der Knechte tönte beleidigend an sein Ohr.
„Ei, ei“, sagte er zu sich selbst, „nicht einmal den Sonntag heiligen sie mehr, es wird immer schlimmer in der Welt!“
Dann setzte er seinen Weg weiter fort, und bald befand er sich im Tale auf der Straße. Aber schon wieder erregte ein neuer, unerwarteter Anblick sein Ärgernis. In Werktagskleidern, die Schaufel über der Schulter und ein blankes Messingschild auf dem Hute, kam ihm der Straßenwärter entgegen.
Und wieder blieb der Köhler erstaunt stehen.
An Sonntagen pflegte sonst der alte Muck doch regelmäßig in seiner Veteranenuniform mit Federbusch und gewichsten Stiefeln gar würdevollen Schrittes zur Kirche zu gehen.
„Nun, vielleicht gab es gerade heute eine dringende unaufschiebbare Arbeit auf der Straße, und Herrendienst geht vor Gottesdienst“, so redete sich der Köhler ein und zog weiter.
Spähend blickte er die Straße entlang. An anderen Sonntagen bot der Weg ein gar buntes Bild von festlich gekleideten Kirchenbesuchern aus den umliegenden Ortschaften und Weilern; man sah Frauen und Kinder und ernst dahinschreitende Männer.
Und gerne gesellte sich der Köhler zu den letzteren; da gab es Gruß und Handschlag, es wurde mancherlei erzählt und besprochen, sodaß der Weg recht kurzweilig und angenehm war.
Aber heute! Tot und verlassen lag die Straße. Nur ein trübselig dreinschauender Handwerksbursche zog müde dahin.
„Da komme ich halt etwas zu spät, die anderen werden wohl schon in der Stadt sein!“ Mit diesen Worten beruhigte sich der Köhler und beschleunigte seine Schritte.
Nun bog er in die ersten Gassen der Bergstadt ein. Aber auch hier schien ihm nicht alles so, wie er es an Sonntagen zu sehen gewöhnt war, denn die Gasse hatte heute ein recht alltägliches Aussehen. Vor einem niederen Häuschen balgten sich einige schmutzige Kinder herum. Zwei Frauen, in nachlässiger Kleidung und wirren Haaren, standen in deren Nähe, sie trugen Körbe am Arme und waren in ein lautes Gespräch vertieft.
Aus einem Fenster blickte verschlafen ein Mann heraus und gähnte. Ein Lehrjunge mit einem zweirädrigen Wägelchen schaffte Bretter dahin, und der alte Amtsdiener, eine schwarze Ledermappe unter dem Arme, die eingedrückte Kokardenmütze etwas schief auf dem Kopfe, bewegte sich gemächlichen Ganges nach dem Gerichtsgebäude.
Nun gelangte der Köhler auf den Marktplatz. Mitten darin steht die Kirche. Und da wurde es ihm denn doch etwas unheimlich zu Mute, und argwöhnisch blickte er um sich; denn kein lebendes Wesen zeigte sich auf dem weiten Ringplatze, nur oben vor dem Rathause hockte ein altes Weiblein neben einem Korbe und hielt Äpfel und Birnen feil.
An anderen Sonntagen wimmelte es von Andächtigen vor dem Kirchentor, hell und freundlich luden die Glocken zum Gottesdienst ein, und heute diese beängstigende Stille! Kopfschüttelnd richtete der Köhler seine Schritte nach einem ihm wohlbekannten Einkehrhause. Sonst schlug ihm schon von weitem die

laute Unterhaltung der Gäste ans Ohr. Heute blieb alles stumm.
Ein widerlicher Geruch, welcher der kleinen, offenen Fleischbank entströmte, empfing ihn im Vorhause. Erwartungsvoll betrat er die Schankstube; sie war leer und bot ein Bild der Unordnung. Der sonst mit kreideweißem Sand bestreute Fußboden war zerstampft und beschmutzt, und kleine Pfützen, von verschüttetem Bier herrührend, verunreinigten denselben. Die Stühle waren wirr durcheinander geschoben und standen regellos im Lokale. Auf den Tischen standen einige halbgeleerte Gläser, umgestürzte Zündhölzchenständer und volle Aschenbecher. In der Küche nebenan mochte jemand damit beschäftigt sein, Gläser zu waschen.
Eine Weile wartete der Köhler geduldig, als sich aber niemand blicken lassen wollte, stampfte er mit seinem Stocke einige Male kräftig auf den Boden. Augenblicklich verstummte das klappernde Geräusch in der Küche, und die Wirtin, die nassen Hände an der Schürze abtrocknend, trat in die Schankstube.
Als sie den Köhler erblickte, machte sie ein merkwürdig verwundertes Gesicht; ja es schien, als wenn ihr das „Schön willkommen!“ in der Kehle stecken bleiben wollte.
„Ei, der Franz!“ rief sie überrascht, „und in solchem Staat! Ja, was gibt's denn heute eigentlich , geht ihr zur Hochzeit oder zu einem Begräbnis, oder seid ihr gar vor Gericht geladen?“
Das Antlitz des Köhlers verfinsterte sich während der Rede der Wirtin immer mehr.
„Möcht‘ wissen, auf welche Hochzeit oder auf welch ein Begräbnis ich gehen sollte, und beim Gericht hab‘ ich, Gott sei Dank, auch nichts zu tun. In Predigt und Amt will ich gehen, wie ich's jeden Sonntag tue, und warum ihr euch darob so sehr verwundert, ist mir ganz unerklärlich!“ antwortete der Köhler in sichtbar übler Laune.
„In Predigt und Amt wollt ihr heute gehen?“
Die Wirtin brach in ein schallendes Lachen aus, welcher Heiterkeitsausbruch auch den verschlafen dreinschauenden Wirt in die Schankstube lockte. Als er vernahm, was der Köhler heute in der Stadt vorhabe, begann auch er unbändig zu lachen.
„Franz“, sagte er, „wenn ihr auch der Köhler von Hau draußen und auch sonst ein recht frommer Mann seid, deshalb wird euch doch der Herr Pfarrer heute kein Hochamt lesen, da müßt ihr schon an Sonntagen kommen, außer der Zeit tut er's nicht!“
„Wollt ihr mich zum besten haben; ist denn heute nicht Sonntag?“ Mißtrauisch blickte der Köhler auf den Sprecher. „Nein, Franz“, antwortete jetzt ruhig der Wirt, „heute haben wir Montag; solltet ihr aber auf eigene Faust im Walde draußen eine neue Zeitrechnung eingeführt haben, so kann weder ich noch der hochwürdige Herr Pfarrer etwas dafür, wenn dieselbe nicht mit dem Kalender übereinstimmt. Ich glaube, Franz, ihr seid heute nachts etwas fest gesessen, und der Sonntag hat euch wohl gefallen, daß ihr ihn auch noch heute fortsetzen möchtet; aber das wird nicht gut gehen, denn auch der schönste Sonntag ist aus, wenn der Montag anrückt, anstückeln läßt sich da nichts!“
„Heute wäre Montag?“ fragte der Köhler noch immer zweifelnd, dann ließ er sich nachdenklich auf einen Stuhl nieder und versank in tiefes Nachsinnen.
„Nun, wunder sollt‘ es mich wahrlich nicht nehmen“, begann er endlich in resigniertem Ton, „wenn mir auch dieses Malheur noch passiert wäre, denn Unglückstage bildet die ganze Woche für mich. Am Montag zerbrach ich meinen besten Kochtopf, am Dienstag fiel ich vom Meiler, am Mittwoch verlor ich mein Messer, und während der ganzen Zeit mußte ich das Brot mit der Hand vom Laibe brechen, denn die Axt mochte ich doch nicht an das liebe Gut legen; am Donnerstag fiel mir das Salz ins Wasser und am Samstag, gestern, waren die Studenten bei mir; also ist heute Sonntag.“
Der Köhler schwieg und blickte trübsinnig vor sich hin.
Da traten einige Gäste in die Stube, welche gar bald von dem Unglücke des Köhlers unterrichtet waren.
Einer von ihnen, ein Fuhrmann, legte die Hand auf die Schulter des traurigen Köhlers. „Lieber Freund“, begann er, „soeben vernehme ich, daß euch ein Sonntag abhanden gekommen ist. Unten am Aubach liegt einer zwischen den Fichten, er ist schon ganz alt und rußig; schaut doch einmal nach, vielleicht ist es der eure!“
Lautes Gelächter entfesselten die Worte unter den Anwesenden. Der Köhler aber erhob sich und verließ ohne Gruß die Schankstube. In Platten hat ihn niemand mehr gesehen, denn er zieht es vor, seine Andacht in einem anderen Kirchorte zu verrichten.

Die Glashütte an der kleinen Jugel

von Karl R. Fischer aus Erzgebirgszeitung 1932 S. 10 f.

Die Jugelhütte lag hart an der Grenze Böhmens im sächsischen Erzgebirge. Ihre Schicksale wurden von der Bergwerksindustrie beeinflußt, die sich seit der Gründung von Johanngeorgenstadt durch Glaubensflüchtlinge aus Böhmen in ihrer unmittelbarer Nähe ausbreitete. Bald übertraf der Bergbau die Glashütte an wirtschaftlicher Bedeutung, und da beide auf den Holzbestand angewiesen waren, mußte das Glaswerk als der schwächere Teil unterliegen. Gegenüber den Erzgruben und Schmelzhütten verlor es bei der kurfürstlichen Regierung und selbst bei seinen Besitzern an Interesse, die wachsenden Schwierigkeiten des Holzbezuges unterbanden seine Lebensquelle und weihten es dem Untergange. Das kurfürstliche und später königliche Bergregal trug den Sieg davon. Während der Gegenreformation fanden die vertriebenen Protestanten aus Platten eine Zufluchtstätte auf der Jugel.
Wie Pastor Engelschall berichtet[1)],hat 1571 der Glasmacher Pastian (Sebastian) Preißler aus dem Nachbarorte Seifen[2)] im böhmischen Erzgebirge den Kurfürsten August I. um einen Plan an der kleinen Jugel, im Amt Schwarzenberg gelegen, zum Bau einer Glashütte und acht Wohnhäuserlein für sich und seine Gesellen, der ihm nebst verschiedenen Freiheiten erblich verschrieben und zugeteilt werden möge.

Nachdem die Beamten den geeigneten Plan abgemessen und verraint hatten, erhielt Pleißler einen am 16. November 1571 in Dresden ausgestellten kurfürstlichen Freibrief, der ihm den Bau der Glashütte und der Wohnstätten auf eigene Kosten erlaubte, ferner wurde ihm gestattet, den übrigen Grund in Ackerland zu verwandeln sowie den Wiesenwuchs für seinen und seiner Gesellen Viehstand zu nützen. Den Holzbedarf zum Hüttenbetrieb wie zum Aschenbrennen hatte er aus den um die Jugel gelegenen Revieren zu decken und zwar zwischen dem Wasserfluß nach der böhmischen Seite vom Steinbach an und dem schwarzen Seifen bis an den Bechhöfer, von da hinauf bis an die vordern Fronleut, die Schlick'sche Reimnüs (Räumnis), ums Fleschmaul, um den Rehhügel, gegen den Auersberg und andere anstoßende Gehölze bis wieder herum an den Steinbach. Doch sollte er zunächst nur dürres liegendes Holz verwenden, erst wenn solches nicht mehr vorhanden sei, nach besonderer Anweisung auch anderes. Die Pechwalde habe er zu verschonen und das hohe Geniste samt dem Fastenberg nicht zu berühren. In dem reinen Gewässer inmitten dieses Gebirges genoß er das Fischereirecht. Weiter wurde ihm freigestellt, eine Mahlmühle mit einem Gang zu erbauen, Bier zu brauen und zu schenken, zu backen und zu schlachten. Zum Aufbau der Siedlung sei ihm das nötige Bier, dann Schür- und Brennholz, letzteres an den bezeichneten Orten und ohne Waldzins anzuweisen.

Die Abgaben hatten erst nach dreijährigem Betriebe der Glashütte zu beginnen, und zwar hatte er jährlich zu entrichten: 2 Truhen gemeine Scheiben, die Truhe zu 7 fl., 6 Schock Spiegelscheiben, das Schock zu 24 Groschen, 3 Schock kleine weiße Kredenzgläser mit Deckeln von bestem Glas, das Schock zu 4 fl., 4 Schock gemeine Biergläser, jedes Schock zu 24 Groschen gerechnet, von den acht Wohnhäusern je 10½ Groschen und zwar die eine Hälfte der Abgaben zu Ostern, die andere zu Michaelis. Sowohl der Hüttenmeister wie die Gesellen hatten sich des Weidwerks zu enthalten. Die aufgezählten Freiheiten wurden dem Sebastian Preißler erb- und eigentümlich verschreiben.

Preißler säumte nicht, die notwendigen Bauten auszuführen und den Hüttenbetrieb zu eröffnen; außer den Wohnhäusern hatte er nur noch eine Brettmühle erbaut, weit oben im Jugelgrund, um die Klötzer besser bei der Hand zu haben.

Seine Hüttenerzeugnisse fanden guten Absatz, selbst die Kurfürstin Anna schenkte ihnen Aufmerksamkeit. Sie verlangte 1579 statt des Zinsglases „Wassergläser, so zum gebrannten Wasser zu gebrauchen", die nach einem eingesandten Modellglas angefertigt, und auf die Annaburg geschickt werden sollten. Die Gläser waren zur Zufriedenheit ausgefallen und es erfolgte (1580) eine Nachbestellung auf 36 Schock, wahrscheinlich für die Hofapotheke in Dresden, die 1581 errichtet wurde. Der Fuhrmann, der die Gläser dahin verfrachtet hatte, kehrte mit einem neuen Auftrage der Kurfürstin auf einen Karren voll gläserner Kolben (Destillierkolben) zurück, und bald wurden 48 Stück nach Dresden geliefert. Nach eingesandten Mustern wurden auch gemalte Gläser für die Kurfürstin auf der Jugelhütte gearbeitet, doch nahmen die Bestellungen bald ein Ende, ja das Amt Schwarzenberg setzte statt des jährlichen Glaszinses eine Geldabgabe fest. [3)]

Sebastian Preißler verkaufte das Glashüttengut an den Mann seiner Enkelin namens Christoph Löbel, dem nach Otto Preußlers Darstellung sein Schwiegervater Georg Preißler, dem der bei Engelschall nicht genannte Sohn Sebastians. im Besitz der Glashütte voranging.

In der Bergstadt Platten blühte der Zinnbergbau und die Blaufarbenerzeugung. Im Jahre 1622 wurden u. a. Hans Drechsler, Christoph Schürer d. Ä. und Christoph Schürer d. J. vom Stadtrat mit Farbmühlen am Breitenbach belehnt; jene des Martin Besler ging noch im selben Jahr um den Preis von 105 Reichstalern in das Eigentum des – wahrscheinlich eben genannten – Glas- und Farbenmachers Georg Preusler über. [4)]

Christoph Löbel und Johann Gabriel Macasio pachteten 1633 die mittlere Mahlmühle am Breitenbach auf 10 Jahre.

Um 1653 verließen mehr als hundert evangelische Familien wegen ihres Glaubens die Bergstadt Platten. Sie wollten sich auf dem Fastenberg ansiedeln, wohin sich schon 1652 David Schürer, Georg Preißler und 6 andere Familien Häuser erbaut hatten. Dort und auf der Jugelhütte fanden die Vertriebenen Aufnahme, bis ihr Bittgesuch, sich ansiedeln zu dürfen, vom Kurfürsten Johann Georg I. genehmigt wurde (23. Feber 1654). „Die wenigen Waldhäuser der Jugelglashütte waren so angefüllet, daß es in manchem Hause von Menschen getönet, da immer in die 12 bis 13 und 14 Paar Eheleute ohne die Kinder und ledigen Personen bei manchem sich aufgehalten, daß wer aufstand, bald seinen Platz missen und sich nicht wieder niedersetzen konnte."

Schon früher hatten die Anhänger des Evangeliums aus Platten, Joachimsthal und anderen böhmischen Bergorten unter großem Zulauf auf der Jugel Gottesdienst abgehalten. Oft war nicht nur das alte Herrenhaus mit Volk gefüllt, es stiegen sogar manche auf den Kirschbaum vor dem Fenster, um die Predigt zu hören.

Die von den entwichenen Plattner Bergleuten am Fastenberg (½ Stunde nördlich der Jugel) erbaute Stadt erhielt den Namen Johanngeorgenstadt, ihre Bewohner widmeten sich dem Bergbau. Da die Erzschmelze des Holzes ebenso bedurfte wie der Hüttenbetrieb, mußte bald auch der neue Erwerbszweig berücksichtigt werden.

Als die Witwe nach Christoph Löbel den Glashüttenfreibrief neu bestätigen ließ, wurde ihr daher die freie Holzung nur bis auf Widerruf eingeräumt und der Zins jährlich um 5 fl. erhöht.

Sie überließ den Besitz ihrem Sohn Johann Gabriel, der infolge des flotten Geschäftsganges an die alte Glashütte eine neue anbaute, worin er Tafeln, Pokale mit Deckeln, Schlangengläser und ähnliche Glassorten herstellte.

Da bisher auf der Jugel noch keine Mahlmühle bestand, obgleich der Freibrief, der am 25. Jänner 1665 neu bestätigt worden war, das Mühlrecht gewährleistete, erbaute Löbel eine Mahlmühle an der unteren Jugel, sowie eine Farbmühle, für die er aber kein ordentliches Privileg erlangen konnte. Außerdem besaß er auch die alte böhmische Farbmühle mit

dazugeschlagenen Bergteilen in Joachimsthal. Die günstige Entwicklung der Löbel'schen Industrien scheiterte an dem Neid anderer Fabriksbesitzer und an der mangelnden Förderung des Amtes, weil der Kurfürst selbst den Plan erwog, eine Farbmühle zur Verarbeitung von Kobalterzen zu gründen. Löbel hatte vielleicht in großer Vertrauensseligkeit zu viel auf sich genommen; er geriet stark in Schulden. Da sich die Löbel'schen Industriewerke ohne die Gunst der kurfürstlichen Regierung nicht entwickeln konnte, entschloß er sich, dem Kurfürsten Johann Georg II. seinen ganzen Besitz einschließlich der in Böhmen liegenden Anteile zum Kauf anzubieten. Der Antrag wurde angenommen und am 11. Oktober 1668 kam in Leipzig der Verkauf zustande. Nebst einer Summe von 8500 Talern, die er bar empfing, verbleib Löbel im Besitz der vorhandenen Vorräte auf seinen Werken und eines Grundstückes am Wege nach Johanngeorgenstadt zum Bau eines Wohnhauses und zum Unterhalt für 3-4 Stück Vieh.

Von dem Kaufpreis wurden 1000 Taler bar erlegt, die übrigen Gelder blieben als unverzinsliche Hypotheken auf den Werken haften und sollten jährlich mit dem halben Überschuß der Glashütte und der Farbmühle abgezahlt werden. Vor gänzlicher Abfindung war Löbel von den verkauften Gütern nicht zu weichen verpflichtet. Der Kurfürst übernahm die Betriebe in eigene Verwaltung, bestellte Löbel als Faktor und ließ durch den Befehl vom 1. Juli 1669 die Arbeiter an ihn weisen. An Stelle Löbels trat später als Administrator Johann Scharff. Löbel übernahm darauf die Jugler Glashütte wieder pachtweise, war aber nach Ablauf der Frist nicht gesonnen, den Vertrag zu erneuern, da er längere Zeit nach dem Tode seines Schwiegervaters Kaspar Wittich (23. August 1673) dessen Farbwerke Breitenbach und Wittichtal übernommen und damit viel zu schaffen hatte. Die Glashütte fand nun in Christian Rockstroh einen neuen Pächter, doch wollte er weder die vorrätigen Glaswaren übernehmen noch die Glashütte, die 1678 der Wind eingeworfen hatte, wieder herstellen. Obgleich sie auf Kosten Löbels in Stand gesetzt wurde, trachtete er vorzeitig wieder aus dem Pachtverhältnis zu treten, da er inzwischen das Farbwerk Rittersgrün erworben hatte, und schlug andere Pächter vor; laut Befehl vom 10. März 1682 mußte er jedoch aushalten. Sowohl Löbel als Rockstroh, die von der Leitung ihrer Farbwerke in Anspruch genommen wurden, hatten Christian Wittich, den einzigen Sohn Caspar Wittichs, als Glashüttenverwalter angestellt. Man beschuldigte ihn einer üblen Haushaltung. Da auch Rockstroh das Pachtverhältnis nicht erneuern wollte, erbot sich Wittich, die zur Glashütte gehörige Haushaltung gesondert zu pachten oder zu kaufen, während er gegen die Übernahme der Glashütte geltend macht, daß die Gläser wegen der böhmischen Glashütte schlechten Abgang fänden, daß die Holzschläge abgelegen und unzugänglich wären, endlich daß keine Pottasche zu haben sei. Sein Vorschlag wurde abgewiesen, worauf er am 25. April 1695 den Hüttenbetrieb auf Rechnung des Kurfürsten eröffnete. Der Ertrag muß aber den Erwartungen nicht entsprochen haben, denn bald wurde ihm die Hütte käuflich überlassen. Da er aber sowohl die Abzahlungen wie die Interessen anschwellen ließ, kam sein Besitz unter den Hammer und wurde vom Kurfürsten Friedrich August, den späteren König von Polen, erstanden. Die Regierung hatte nun kein Vertrauen mehr in den Betrieb auf eigene Rechnung und suchte die Glashütte für bares Geld loszuschlagen. Sie fand in Mathäus Burckhardt einen Käufer, der sie für 1300 fl. erwarb. Den Kaufpreis erlegte er bar. Der Besitz umfaßte die Glashütte mit den Wohngebäuden, das Brauhaus mit den Braupfannen, alles Zubehör, die dazugeschlagenen Grundstücke, Triften und die Hutung, die Freiheit zu brauen, zu schenken, zu backen und zu schlachten sowie den Salzverkauf, endlich ward ihm eine Mühle mit zwei Gängen und darauf der Bierschank gegen Tranksteuer und Faßgroschen gestattet und das Richteramt erblich verliehen. Der freie Holzabtrieb wurde indes eingestellt, doch sollte ihm das Holz gegen billige Zahlung vor andern vergönnt sein. Der Glashüttenbetrieb wurde ihm aufs neue bewilligt, wenn es ohne Nachteil des königlichen Interesses geschehe oder wenn er das Holz aus Böhmen erlangen könne, doch hätte er dann noch 6 Groschen wöchentlich ins Amt zu zahlen.

Die Fleischbank wurde auf Einschreiten der Innung in Johanngeorgenstadt aufgehoben, der Salzschank vom Stadtrate bestritten.

Um 1707 dürfte die Glashütte auf der Jugel eingegangen sein, im Jahre 1723 waren von ihr keinerlei Reste mehr vorhanden. Der Chronist meint, daß der Glashandel wegen der schlechten Waren stockte, hauptsächlich aber scheint der Hüttenbetrieb durch Holzmangel unterbunden worden zu sein, weil die Schmelzhütten und Blaufarbenwerke, an deren Gedeihen sich das gewichtigere Interesse knüpfte, sie allmählich aus dem Holzrechte verdrängten. Überdies hatten die letzten Glasmeister, zum Teil durch bergtechnische Unternehmungen abgelenkt, der Glashütte nur eine geteilte Obsorge gewidmet.

[1] Johann Christian Engelschall, Beschreibung der Exulanten- und Bergstadt Johann Georgen Stadt, Leipzig 1723, II, 12, 16, 18-19, 25, 29 fg.

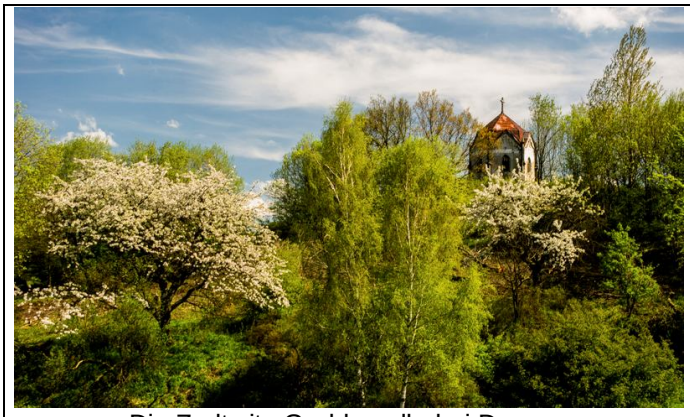
[2] Seifen liegt 1½ Stunde nw. von Joachimsthal in dem Gebiet, das 1546 von Sachsen an die Krone Böhmens abgetreten wurde.

[3] Von den Hoflieferungen berichtet auf Grund der Akten im Kgl. sächs. Staatsarchiv zu Dresden O. Preußler in dem Aufsatz „Die Glasmacherfamilie Preusler". Mitteilung d. Nordböhm. Exkursions-Kl. 30, 2-3

[4] Josef Walfried, Gewerbliches Leben am Breitenbache. Mitt. des Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen, 21. 100-102.

Frühlingsimpressionen aus dem Duppauer Gebirge

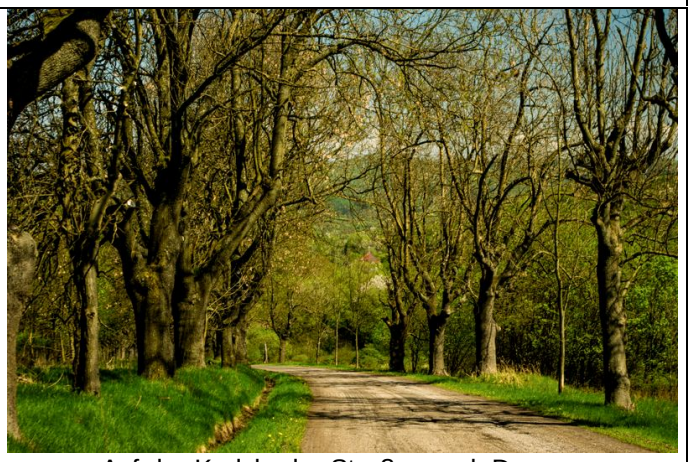
von S. H.



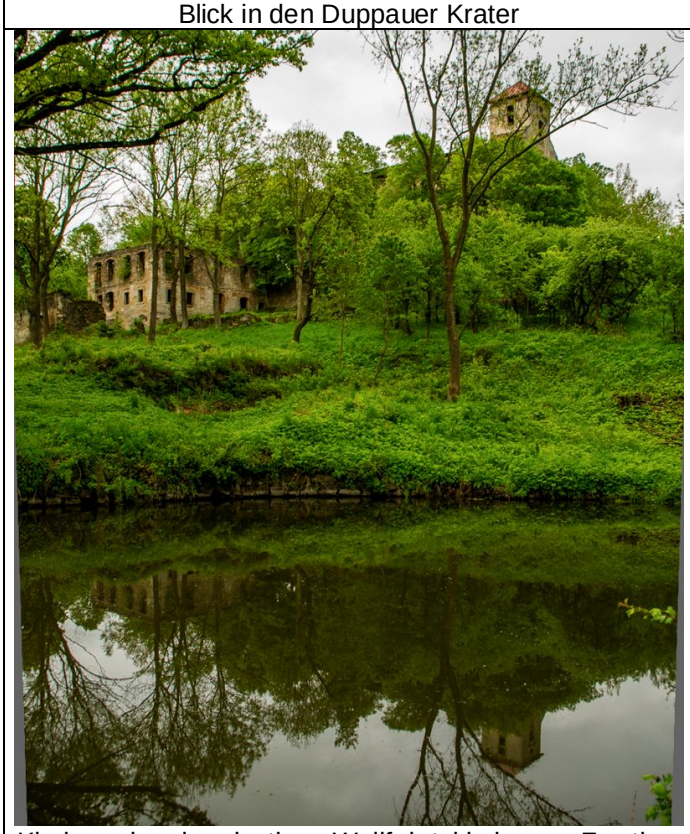
Die Zedtwitz-Grabkapelle bei Duppau

Am Horizont Keilberg und Wirbelstein

Blick in den Duppauer Krater

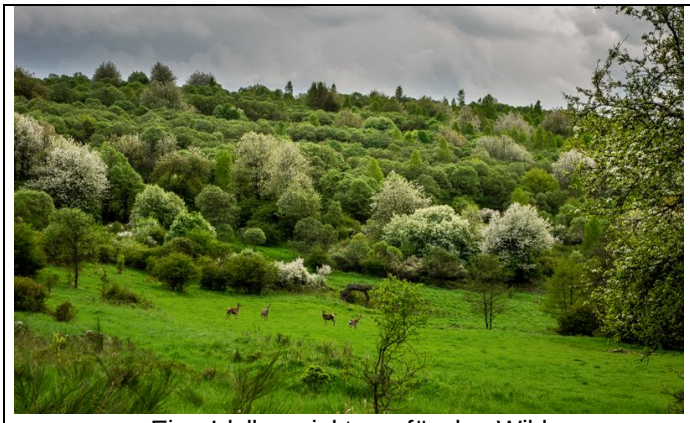


Auf der Karlsbader Straßer nach Duppau

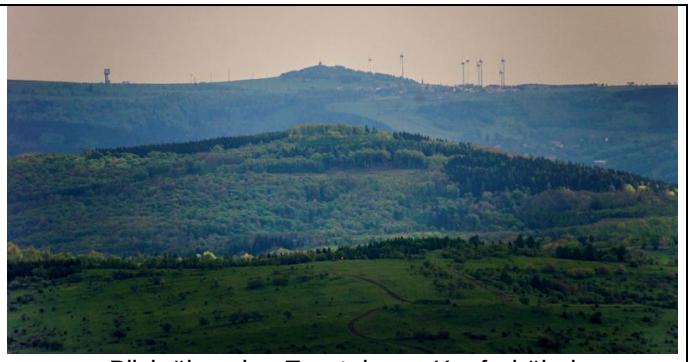


Kirchenruine der einstigen Wallfahrtskirche von Zwetbau

Zeichen der Zivilisation im einstigen Ort Dörfles



Eine Idylle - nicht nur für das Wild



Blick über das Egertal zum Kupferhübel

Blick zum Keilberg

Von der Höllenkoppe nach SW

Der alte Pilgerweg von Kraslice/Graslitz zur Wallfahrtskirche Sněžná/Schönau

von Hanna Meinel

Seit 1671 wurde dieser Wallfahrtsweg genutzt, an dem die Kapelle der Heiligen Maria steht.

Nach Redaktionsschluss ...

Der kritische Publizist Jan Šinágl hat auf seiner Homepage wieder viele Interessante Texte eingestellt. http://www.sinagl.cz/deutsche-texte/ Dabei lohnt es sich auch ältere Beiträge zu lesen oder, wie dies in besonderen Fällen möglich ist, zu hören.

Auch wenn Žatec/Saaz nicht zum Erzgebirge gehört, so kann man es doch bei guter Sicht vom Kamm aus sehen. Deshalb möchte ich auf eine sehr gut gestaltete Homepage hinweisen, die vom Förderverein der Stadt Saaz/ Žatec e.V. betreut wird. Hier findet man sehr viele interessante Informationen zu Geschichte und Gegenwart der Region. http://www.saaz.info/

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet. Fotos und Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind.
Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken ...
Sie können auch unter: http://www.erzgebirgsverein-zinnwald-georgenfeld.de/html/grenzganger.html
heruntergeladen werden.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566 (Mo. bis Fr.), e-Mail: wirbelstein@gmx.de

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
www.erzgebirgs-kammweg.de